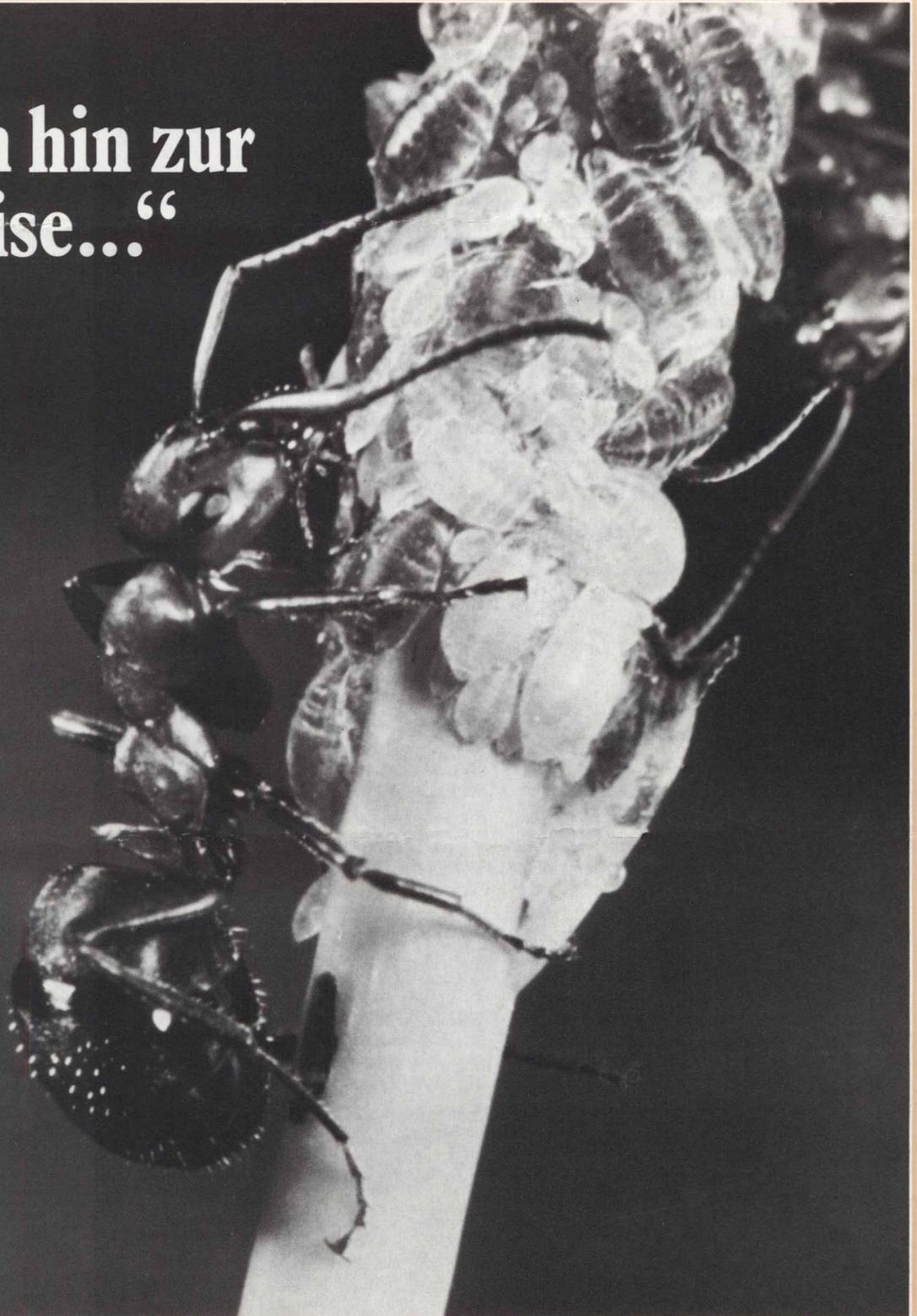


Die **GUTE NACHRICHT** über die Welt von morgen

„Geh hin zur
Ameise...“



Die **GUTE NACHRICHT** über die Welt von morgen

OKTOBER/NOVEMBER 1984

AUFLAGE: 35 000

JAHRGANG 10, Nr. 9

Artikel:

Aus der Feder von Herbert W. Armstrong	1
Geh hin zur Ameise	2
Weihnachten: Fragen, die uns gestellt werden	6
Ministudium: Der Letzte Große Tag — Abschluß des göttlichen Planes	11
Was bedeutet das — „der Geist des Gesetzes“?	13
Wie fühlt man sich als Jugendlicher im Gefängnis?	15
Übrigens . . .	18

ZU UNSEREM TITELBILD: Ameisen bei der Arbeit. Christen können wichtige Lektionen von diesen aktiven und fleißigen Tierchen lernen. Lesen Sie dazu den Artikel, der auf Seite 2 beginnt. Foto: Peter Arnold, Inc.

Die GUTE NACHRICHT über die Welt von morgen wird monatlich herausgegeben von Ambassador College. © 1984 Ambassador College. Alle Rechte vorbehalten. Printed in West Germany.

Wichtig! Benachrichtigen Sie uns bitte sofort, wenn sich Ihre Adresse ändert. Erwähnen Sie sowohl Ihre alte Adresse, wenn möglich mit der Nummer Ihres Computeretiketts, als auch Ihre neue Adresse.

Für Deutschland:
Ambassador College
Postfach 1129
D-5300 Bonn 1

Postscheckkonto:
Köln 219000-509

Deutsche Bank AG,
Bonn Konto 020/5195
(BLZ 380 700 59)

Für Österreich:
Ambassador College
Postfach 4
A-5027 Salzburg

Postsparkasse Wien
Konto 1614.880

Creditanstalt-Bankverein
Salzburg 95-04051/00

Für die Schweiz:
Ambassador College
Winzerhalde 18
Postfach
CH-8049 Zürich

Postscheckamt Zürich
Konto 80/50435

Schweizerische
Bankgesellschaft
Zürich 212.070.01 E

Chefredakteur
Herbert W. Armstrong

Chef vom Dienst
Dexter H. Faulkner

Redaktion
Norman L. Shoaf

Mitarbeitende Autoren

Dibar K. Apartian
Jerold W. Aust
K. Neil Earle
John A. Halford
George M. Kackos
Ronald D. Kelly
James P. Lichtenstein
Graemme J. Marshall
L. Leroy Neff
Bernard W. Schnippert
Richard H. Sedliacik
Clayton D. Steep
Philip Stevens
Earl H. Williams

Grafische Gestaltung
Greg S. Smith
Minette Collins Smith

Redaktionsassistentin
Colleen M. Dixon

**HERAUSGEGEBEN VON
AMBASSADOR COLLEGE**

Herausgeber
Herbert W. Armstrong

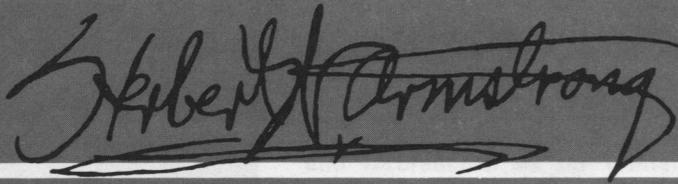
Geschäftsführer
L. Leroy Neff

Verlagsdirektion
Ray L. Wright

Produktion und Vertrieb
Roger G. Lippross

Regionaldirektor
Frank Schnee

Internationale Ausgaben
Holländisch: Bram de Bree
Französisch: Dibar K. Apartian
Spanisch: Donald Walls
Deutsch: John B. Karlson



Mein Leben lang habe ich mit Geschäftsleuten zu tun gehabt. Das ist heute immer noch so. Manchmal wünschte ich, es bliebe mir erspart.

In der Welt des Kommerz gibt es nur ein einziges Ziel: Profit. Und im allgemeinen heiligt hier der Zweck alle Mittel.

Nur allzu selten richtet sich die menschliche Natur nach dem Wahlspruch des Rotary Club: Wer dient, der gewinnt auch am meisten.

Freilich, auch hier: das Motiv „Gewinn“, „Profit“.

Einige Jahre, vor langer Zeit, habe ich über die Handelskammer Chicago den *Associated Advertising Clubs of America* angehört, einer Art Selbstkontrolle der Werbetreibenden. Sie hat den Wahlspruch: Wahrheit in der Werbung.

Ebenfalls ein guter Wahlspruch. Schade, daß er nicht öfter in die Praxis umgesetzt wird.

Allgemein eingeführte Sitte der Werbetexter scheint es zu sein, weniger von „Fakten“ und „Wahrheit“ als vielmehr davon auszugehen, was in der Werbeaussage den größten Kaufanreiz bietet. Der durchschnittliche Texter wird kaum je die tatsächlichen Fakten der Dienstleistung oder Ware, die er dem Publikum anbietet, zugrunde legen.

In der Werbung geht es in den USA wie folgt: Jeder Arzt wird Ihnen bestätigen, daß ein Aspirin wie das andere ist. (Es gibt nicht zwei oder mehr Arten von Aspirin. Eisen ist Eisen, Zinn ist Zinn, Kalzium ist Kalzium. Das Marken-Aspirin der einen Firma ist praktisch genau das gleiche wie das Aspirin aller anderen Firmen.) Nun macht eine Firma ihr Aspirin ein bißchen teurer und sagt in der US-Fernsehwerbung: „Unser Aspirin ist das beste Aspirin.“ Das

stimmt auch — genau genommen. Aber auch sämtliche Konkurrenzpräparate sind „das beste Aspirin“, denn sie sind alle gleich.

Nun fügt ein anderer Pharmahersteller dem Präparat noch zwei Wirkstoffe hinzu und läßt dafür folgendermaßen werben: „Neun von zehn Ärzten empfehlen die Wirkstoffe in unserem Präparat. Es ist wie ein Arztrezept — eben eine Kombination von Wirkstoffen.“

Der Hörer bzw. Zuschauer wird dadurch zu der Ansicht verleitet, daß neun von zehn Ärzten tatsächlich dieses spezielle Präparat statt Aspirin empfehlen. Es wird nicht wörtlich gesagt. Aber es wird raffiniert irreführend formuliert — der Konsument soll es hineinlesen.

Die Werbeaussage selbst ist ja gar nicht unbedingt falsch. Es kann sein, daß neun von zehn Ärzten wirklich — zu anderen Zwecken und in anderer Kombination — diese Wirkstoffe verschreiben, wenn wohl auch nicht zusammen mit Aspirin.

Aber es stimmt nicht, daß neun von zehn Ärzten das besagte Präparat empfehlen (wenn sie womöglich auch nicht davon abraten). Firma eins kontert nun mit der Aussage, neun von zehn Ärzten nähmen selber Aspirin — was durchaus wahr sein kann. Soviel nur zur Veranschaulichung der Taktiken.

Die *Plain Truth* (KLAR & WAHR), die *Good News* (Die GUTE NACHRICHT), unsere Rundfunk- und Fernsehsendung *The World Tomorrow*, Ambassador College: das alles ist zu einer weltumspannenden Aktivität geworden, die alljährlich Millionen summen kostet. Daher treten viele Firmen an uns heran und wollen mit uns ins Geschäft kommen bzw. Aufträge erhalten. Manchmal frage ich mich, ob sie uns — weil wir die Wahrheit Jesu Christi verkünden — für naiv, unerfahren in geschäftlichen Dingen, für „leichte Beute“ halten.

Wenn sie das tatsächlich glauben, sind sie selbst ein bißchen naiv, meine ich!

Viel Energie wird oft darauf verwendet, uns zu überzeugen, daß Firma XY uns bessere Dienste leisten und uns Geld sparen helfen kann; in Wirklichkeit ist ihr aber nicht an uns gelegen, sondern einzig und allein am Profit, den sie mit uns zu machen hofft.

Ich habe einmal in einer größeren Firma einen Verkaufsleiter kennengelernt, der genau diese Philosophie vertrat. Weil er seine Handelsvertreter mit diesem einzigen Gedanken losschickte — nämlich nur mit dem Gedanken an den Profit, den die Firma aus den Verkaufsabschlüssen ziehen würde —, ging er davon aus, daß jeder Vertreter, der zu ihm kam, automatisch dasselbe Motiv hatte.

Es kann sein, daß ich diesen Vorfall schon einmal erzählt habe, aber er verdient es, wiederholt zu werden. Es handelte sich um den Verkaufsleiter einer Möbelfabrik in Grand Rapids. Ich war damals etwa sechsundzwanzig — es war lange vor meiner Bekehrung.

Doch schon damals hatte ich vom „Verkaufen“ eine andere Vorstellung als die meisten Handelsvertreter. Ich glaubte daran, nur lautere Aussagen über meine Ware oder Dienstleistung zu machen. Ich glaubte daran, daß man stets mehr geben als nehmen sollte — sprich: nur etwas verkaufen sollte, was dem Kunden bzw. Klienten mehr wert ist als das Geld, was er dafür zahlt. Mir war umgekehrt natürlich das Geld mehr wert, und so, glaubte ich, schnitten beide Seiten gut ab.

Diese Einstellung fußte auf Gottes großem Gebot, den Nächsten so zu lieben wie sich selbst — ebensowohl wie sich selbst.

Gottes großes Gesetz verbietet ja
(Fortsetzung auf Seite 21)

GEH HIN ZUR AMEISE

*Von diesen kleinen Wesen können wir
große geistliche Lektionen lernen!*

Von Rex J. Morgan

Sicher haben Sie das auch schon einmal erlebt: Sie kommen in die Küche oder Speisekammer und werden von einer wimmelnden Masse schwarzer kleiner Insekten überrascht, die sich über eine versehentlich offengebliebene Zuckerdose, ein Honig- oder Marmeladenglas hermacht haben.

Rasch schaffen die fleißigen Tierchen ihre soeben entdeckte Beute in einer geschäftigen Kolonne von der süßen Substanz fort in einen wohlverborgenen Schlupfwinkel.

Ameisen! Ihre Formen, Farben und Größen sind ganz unterschiedlich. Wissenschaftler schätzen die Zahl der Arten auf etwa 10 000. Einige beißen oder stechen, andere entlauben Bäume, wieder andere sind völlig harmlos.

Aber etwas ist ihnen allen gemeinsam: Sie sind immer fleißig, emsig.

König Salomo macht uns im Buch der Sprüche darauf aufmerksam: „Gehe hin zur Ameise, du Fauler, sieh ihr Tun an, damit du klug wirst. Obgleich sie kein Oberhaupt, keinen Vorsteher und Gebieter hat, sorgt sie doch im Sommer für ihren Unterhalt, sammelt in der Erntezeit ihre Nahrung ein“ (Spr.

6, 6 – 8, Menge-Übers.).

Tun wir das doch einmal. Nehmen wir Salomos Rat an, gehen wir hin zur Ameise und sehen uns an, was wir von diesem fleißigen kleinen Wesen lernen können.

Ernteameisen

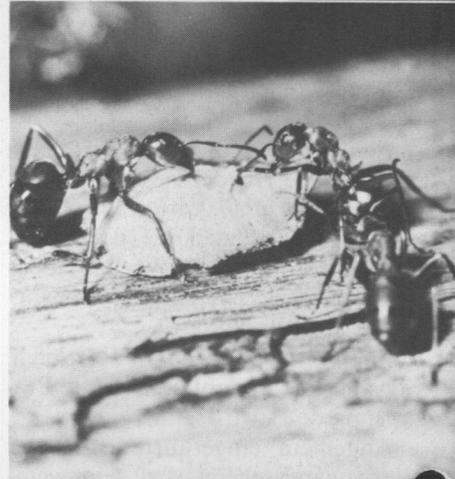
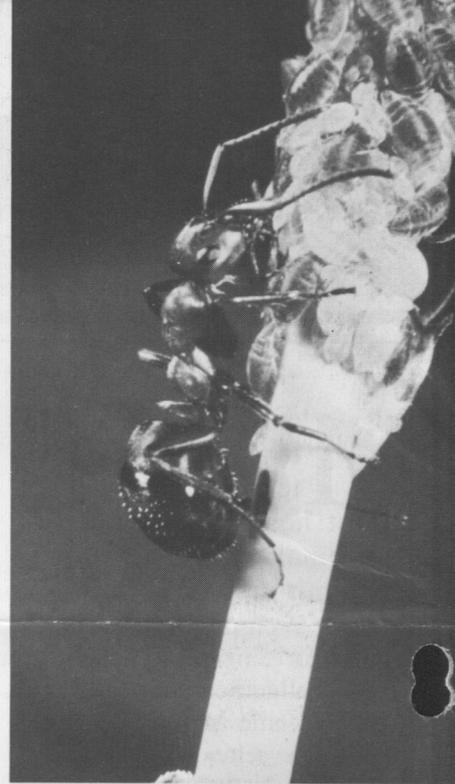
Die Ameisen, von denen Salomo spricht, sind die *Ernteameisen*, eine in Palästina und den angrenzenden Gebieten verbreitete Spezies.

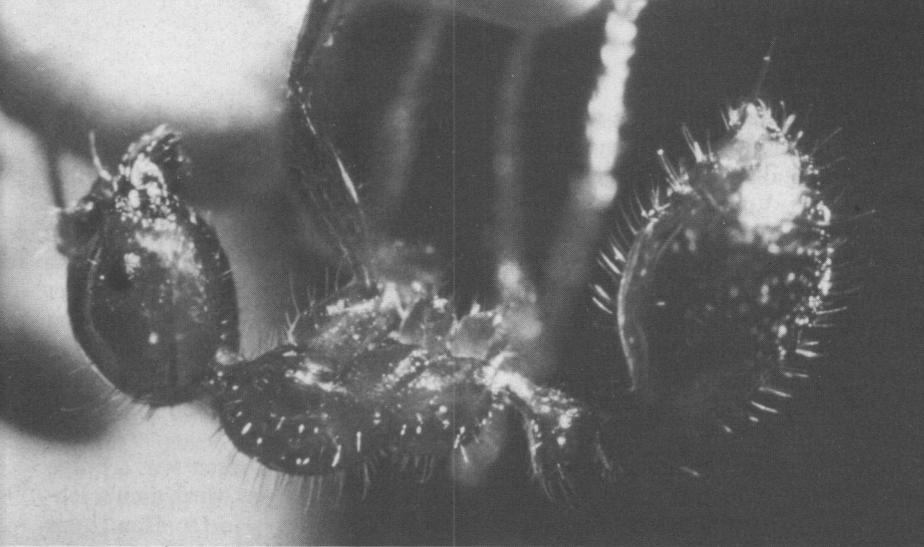
Diese Ameisen sammeln Samen- oder Getreidekörner, sortieren sie, beseitigen unbrauchbare äußere Schalen und lagern die Nahrung in langen unterirdischen Kammern und Stollen zum Verzehr im Winter. Nach Regenperioden bringen sie ihren Hort ins Freie, damit er in der Sonne trocknet.

Falls die Körner im Nest zu keimen beginnen, schneiden die Ameisen die Triebe ab, um ein weiteres Wachstum zu verhindern.

Einige Ernteameisen stellen aus den gesammelten Körnern tatsächlich eine Art Gebäck her. Sie legen den Samen in den Regen, bis er zu keimen beginnt. Dann trocknen sie ihn wieder und kauen ihn zu einer teigartigen Masse, die nun getrocknet wird und das „Ameisenbrot“ ergibt.

Auf diese Ameisen trifft also zweifellos zu, was Salomo in Sprüche 6, Verse 6 – 8 über sie sagt. Sie legen zur Erntezeit Nahrungsvorräte an





Gottes Wort zieht wichtige Lehren aus dem Verhalten der Ameisen. Von oben links, im Uhrzeigersinn: Rote Waldameisen „melken“ Blattläuse; Feuerameise (am Ende des Unterleibs ist der Stachelapparat zu erkennen); Weberameisen beim Nestbau; Schwalbenwurzameise; fleißige Arbeiterinnen.

und verbrauchen sie im Winter — ein gutes Beispiel, dem wir folgen sollten, indem wir vorausplanen und nach Epheser 5, 16 „die Zeit auskaufen [in richtiger Weise nutzen]“.

Jedes Heft der GUTEN NACHRICHT, jede Rundfunk- und Fernseh-sendung von Generalpastor Herbert W. Armstrong, jede Broschüre und jeder Artikel, ist eine geistliche Ernte — eine plötzliche Überfülle spiritueller Nahrung. Folgen wir dem Beispiel der Ernteameisen, sammeln wir fleißig alle erreichbaren geistlichen Samenkörner und halten sie in geistigem Vorrat, um sie in künftigen Prüfungs- und Krisenzeiten verwenden zu können?

Milchviehalter und Weberameisen

Ein Muster an Einfallsreichtum bieten zwei faszinierende Ameisenarten, die „Melker“-Ameisen, die außer der Antarktis jeden Kontinent bevölkern, und die südostasiatischen Weber- oder Schneiderameisen.

Die Melkerameisen leben von dem süßen Saft, den kleine Insekten absondern, hauptsächlich Blattläuse und andere Pflanzenläuse. Vielfach holen die Ameisen sich diesen Saft, indem sie die Wirte mit ihren Fühlern streicheln, ihre Insekten-„kühe“ also gewissermaßen melken.

Diese Ameisen tragen ihr winziges Vieh sogar von einer Pflanze zur anderen, um sie den besten Weidegrund finden zu lassen. Einige Arten spinnen Seidenfäden, um daraus Schutzdächer oder Ställe für die kleineren Insekten zu bauen. Andere bringen sie in ihre Nester, wo sie sie füttern und unterhalten, so daß sie auch während des Winters ihren Saftbedarf decken können.

Die Weber- oder Schneiderameisen bauen sich ein Blätterhaus, indem sie lebende Baumblätter mit Seidenfäden zusammennähen. Die Fäden stammen von den jungen Ameisenlarven, die Seide abzuscheiden vermögen. Die erwachsenen Tiere tragen die Larven in ihren Mundwerkzeugen, bewegen sie wie winzige

Fotos: Peter Arnold, Inc.; Photo Researchers, Inc.

Zwirnspulen hin und her und kleben so die Blätter mit Seidenfäden zusammen.

Falls die Blätter zunächst zu weit voneinander entfernt sind, bilden eine Anzahl Ameisen Ketten und ziehen das Laub langsam zusammen, um es für das „Nähen“ in die richtige Position zu bringen.

Ameisen, die Gärten anlegen

Ob Sie es glauben oder nicht, mehrere Ameisenarten betreiben in ihren Nestern Gartenbau. Sie düngen diese Gärten mit Blättern, Blütenblättern und anderen Pflanzenteilen und züchten darauf Pilze für ihre Ernährung.

Eine bekannte Gruppe von Pilzzüchtern sind die *Blattschneider-* oder *Schirmträgerameisen*. Sie heißen so, weil man sie oft in Prozessionen sieht, bei denen jedes Insekt ein grünes Blattstückchen über dem Kopf trägt. Die Ameisen zerschneiden die Blätter und schleppen sie in ihre Nester, wo sie sie zu einem Brei zerkauen, den sie wie Kompost in ihren Gärten verwenden.

Diese Ameisen säen und düngen, ja beschneiden und säubern sogar ihre Nutzpflanzen — verschiedene Pilzarten — bevor sie sie schließlich ernten.

Armeeameisen

Nach menschlichen Maßstäben scheint es fast, als ob einige Ameisenarten die böse menschliche Natur aufweisen!

Da sind zum Beispiel die *Sklavenhalterameisen*, die Nester anderer Ameisen erobern, widerspenstige Gegner töten und den Rest als Sklaven gefangenhalten. *Bruträuberameisen* stürmen die Nester anderer Arten oder verstecken sich auch in den Nestwänden und stehlen dann die Jungtiere.

Holzameisen verursachen Gebäudeschäden, indem sie das Gebälk mit Gängen durchziehen. *Pharaonenameisen* und *Diebsameisen* überfallen Wohnhäuser, Gastwirtschaften, Hospitäler und andere Gebäude und fressen die Lebensmittelvorräte.

Die wahrscheinlich furchterregendste Ameisenart sind die *Treiber-* oder *Legionärsameisen*, bekannt auch unter dem Namen *Armeeameisen*, die in den tropischen Regionen Afrikas und Amerikas beheimatet

sind. Diese bösartigen Tiere wandern in Armeen von vielen Tausenden und fressen fast alles, was ihnen in den Weg kommt. Von afrikanischen Treiberameisen ist z. B. bekannt, daß sie in Käfigen gehaltene Leoparden in einer einzigen Nacht aufgefressen haben.

Wenn diese Ameisen auf dem Marsch sind, kann sie kaum etwas aufhalten — nicht einmal Flüsse. Erreicht eine Gruppe einen Fluß, werden Kundschafter ausgesandt, um die beste Überquerungsstelle zu finden — gewöhnlich eine Biegung, in der die Strömung sich diagonal

„Gehe hin zur Ameise,
du Fauler, sieh ihr tun
an, damit du klug wirst.
Obgleich sie kein
Oberhaupt . . . hat, sorgt
sie doch im Sommer für
ihren Unterhalt . . .“
(Spr. 6, 6 – 8,
Menge-Übers.).

zum Flußlauf bewegt. Die Ameisen krabbeln dann zu einer großen Kugel zusammen und rollen über den Fluß.

Die Strömung sorgt dafür, daß die Kugel ständig rotiert, so daß jede Ameise nur einen Moment ins Wasser taucht. Sobald die lebendige Kugel das andere Ufer erreicht, lösen sich die Ameisen wieder voneinander und setzen ihre Jagd fort.

Können Sie sich vorstellen, was geschehen wäre, wenn die Armeeameisen diese erstaunliche Fähigkeit durch einen Evolutionsprozeß allmählich hätten entwickeln sollen? Wie viele bei dem Versuch, die Überquerung eines Flusses zu erlernen, umgekommen wären? Die Armeeameisen stellen die Evolutionstheoretiker vor ein Phänomen, das sie nicht erklären können — man könnte sagen, die Armeeameisen lassen die Anhänger der Entwicklungslehre auf dem Trocknen!

Wie Paulus in Römer 1, 20 sagt, gibt es für Menschen, die sich zum Atheismus bekennen, keine Entschuldigung, wenn sie sich Gottes Schöpfung ansehen, denn an diesen kleinen Wesen wird seine Existenz deutlich offenbar, auch wenn er selbst unsichtbar bleibt. Gott hat die Armeeameisen von Anfang an mit dem Instinkt ausgestattet, der sie zu dieser famosen Leistung befähigt.

Im Buch Hiob lesen wir: „Frage doch das Vieh, das wird dich's lehren . . . daß des Herrn Hand das gemacht hat“ (Hiob 12, 7 – 9).

Von den Ameisen lernen

Das erstaunliche Treiben der verschiedenen Ameisenarten liefert uns einen lebendigen Beweis für das herrliche, fein ausgedachte Werk eines wunderbaren Schöpfergottes. Aber Salomos Sinnspruch (Spr. 6, 6 – 8) verweist auch auf einige wichtige geistliche Grundsätze, die wir von diesen interessanten kleinen Insekten lernen können.

Lesen wir die Verse noch einmal: „Gehe hin zur Ameise, du Fauler, sieh an ihr Tun und lerne von ihr!“ (Vers 6).

Sind Sie manchmal faul und träge? Dann geht diese Belehrung auch Sie etwas an — und tatsächlich neigen wir ja alle dazu, hin und wieder in Trägheit zu verfallen.

Die nächsten Verse zeigen zwei Punkte, die wir von den Ameisen lernen können.

„Wenn sie auch keinen Fürster noch Hauptmann noch Herrn hat . . .“ (Vers 7). Das ist das erste, was wir uns vor Augen führen sollen: Ameisen sind Wesen mit Eigeninitiative. Sie brauchen keine Aufseher und Anführer, die ihnen ständig Anweisungen geben. Sie leben in Gemeinwesen, *Kolonien* genannt, die von *Königinnen* gegründet, aber von ihnen in keiner Weise regiert werden.

Die anderen Mitglieder der Kolonie sind Männchen, deren einzige Aufgabe darin besteht, sich mit jungen Königinnen zu paaren, und *Arbeiterinnen*. Sie bilden die große Mehrheit eines Ameisenvolks und tragen ihren Namen zu Recht, weil sie hart arbeiten, und zwar ohne daß irgendein Boß sie antreibt.

Brauchen Sie immer jemanden,

der hinter Ihnen steht und Sie zur Erfüllung Ihrer Pflichten drängt? Oder haben Sie, wie die Ameise, die Initiative, das Talent und die Tatkraft, selbst mit Ihren Aufgaben fertigzuwerden?

Auf geistlichem Gebiet hat Gott in seiner Kirche ein Leitungssystem geschaffen, und die Führung durch die in seinem Namen tätigen Prediger ist uns allen eine große Hilfe bei unserer geistlicher Entwicklung (Eph. 4, 12).

Aber Gott erwartet, daß wir uns selbst gleichfalls gehörig anstrengen. Wir können nicht dadurch Anwärter auf das Reich Gottes werden, indem wir uns an die Rockschöße unseres Pastors, unseres Lebensgefährten oder irgendeines anderen Menschen hängen!

Paulus sagt uns: „... schaffet, daß ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern“ (Phil. 2, 12). Petrus hat gesagt: „... tut desto mehr Fleiß, eure Berufung und Erwählung festzumachen“ (2. Petr. 1, 10).

Müssen Sie, um geistlich aktiv zu werden, ständig gedrängt und angetrieben werden, sind gar Drohungen nötig? Fühlen Sie Anregung und Begeisterung, wenn Sie einen Artikel in der GUTEN NACHRICHT oder in KLAR & WAHR gelesen haben, versinken aber anschließend gleich wieder in geistliche Lethargie?

Oder lassen Sie die Macht des Geistes Gottes in sich wirken (2. Tim. 1, 6) und sind dadurch imstande, Ihre geistliche Aktivität fortzusetzen, fleißig zu sein im persönlichen Gebet und im Bibelstudium?

Wenn Sie meinen, Sie könnten sich einfach nicht aufraffen, dann sollten Sie vielleicht einmal gründlich darüber nachdenken, was die Ameise uns lehrt.

Trägheit ist gefährlich

Sehen wir uns jetzt Sprüche 6, 8 an. Wir lesen, „so bereitet sie doch ihr Brot im Sommer und sammelt ihre Speise in der Ernte“ (Vers 8).

Wie wichtig es ist, sich der Zeit bewußt zu sein, das ist die zweite Lektion, die wir von den Ameisen lernen können. Wir müssen fleißig arbeiten und eine solide geistliche Reserve zur künftigen Verwendung aufbauen.

Wir wissen, daß wir uns momentan in einer Zeit der Ruhe unmittelbar

vor einer furchtbaren weltweiten Katastrophe befinden, die schlimmer sein wird als alles, was die Menschheit bisher durchgestanden hat (Dan. 12, 1). Augenblicklich wird Gottes Wort noch nahezu ungehindert verbreitet, und wir vermögen geistlich zu wachsen in einer Zeit relativen Friedens und Wohlstands. Aber so wird es nicht immer bleiben — Gott prophezeit einen baldigen Hunger nach seinem Wort (Amos 8, 11 – 12).

Wie die Ameise sollten wir eifrig Gottes Wort und seinen Lebensweg in uns aufnehmen, sollten zur jetzi-

Müssen Sie, um geistlich aktiv zu werden, ständig gedrängt werden? Wenn Sie meinen, Sie könnten sich nicht aufraffen, dann sollten Sie einmal gründlich darüber nachdenken, was die Ameise uns lehrt.

gen Erntezeit geistliche Nahrung sammeln und spirituelle Speise einlagern, um in künftigen Zeiten der Prüfung und Verfolgung uns nähren und erhalten zu können.

Paulus erteilt uns die gleiche Mahnung in Epheser 5, 15 – 16: „So sehet nun wohl zu, wie ihr wandelt, nicht als Unweise, sondern als Weise, und kauft die Zeit aus: denn es ist böse Zeit.“ Und in Zukunft wird die Zeit noch böser werden.

Die drei folgenden Verse in Sprüche 6, nach der Ermahnung, „zur Ameise zu gehen“, zeigen anschaulich, was am Zeilenende mit Menschen geschieht, die geistlich träge — spirituelle „Faulpelze“ — sind: „Wie lange liegst du, Fauler? Wann willst du aufstehen von deinem Schlaf? Ja, schlafst noch ein wenig, schlummre ein wenig, schlage die Hände ineinander ein wenig, daß du schlafest, so wird dich die Armut überfallen wie ein Räuber und der

Mangel wie ein gewappneter Mann“ (Spr. 6, 9 – 11).

In Christi Gleichnis von den klugen und törichten Brautjungfern (Matth. 25, 1 – 13) bereiteten sich die klugen Jungfrauen vor, sie sorgten für einen Vorrat an Öl von Gottes heiligem Geist. Die törichten Jungfrauen hingegen waren geistliche Faulpelze. Sie schliefen und schlummerten zu einer Zeit, in der sie geistlich aktiv und wachsam hätten sein sollen.

Um Mitternacht wachten sie auf, aber da war es zu spät. Sie hatten in der „Erntezeit“ keine Vorbereitungen getroffen und besaßen deshalb keinen Vorrat an spiritueller Kraft und geistlichem Charakter, auf den sie hätten zurückgreifen können. Als der Bräutigam kam und die Hochzeit stattfinden sollte, wurden sie ausgeschlossen — ein schrecklicher Preis für geistliche Trägheit!

Hebräer 2, 3 ermahnt uns, nicht „ein so großes Heil“ zu mißachten (Zürcher Übers.), das uns angeboten wird.

Eine Möglichkeit, die großartige, erhabene Zukunft zu verpassen, die Gott für uns bereit hält, ist schlichte geistliche Schläfrigkeit und Trägheit — wenn wir nicht „desto mehr acht haben“, was unserem geistlichen Fortschritt dient (Vers 1), wenn wir nicht „die Lenden ... begürten“ (1. Petr. 1, 13) und wirklich am Aufbau unserer geistlichen Kraftreserve arbeiten.

Verpassen Sie Ihre Errettung nicht

Wir müssen uns jetzt hart an die Arbeit machen, müssen durch regelmäßiges Bibelstudium, durch Gebet und Fasten Gottes heiligen Geist in uns hineinnehmen, so daß er in uns arbeitet und uns Führung gibt, der wir folgen können. Wir müssen unsere Gedanken in Zucht nehmen, müssen geistlich fruchtbar werden, spirituelle Tiefe und Kraft entwickeln — jetzt, solange noch Zeit ist!

Jetzt ist es Zeit, fleißig zu arbeiten und Gott mit unserer ganzen Kraft zu suchen (Pred. 9, 10; Joh. 9, 4).

Die kleinen Ameisen führen ein eifriges, fleißiges, arbeitsames Leben.

Machen wir es ihnen nach! Geh hin zur Ameise und werde klug! □

WEIHNACHTEN:

Fragen, die uns gestellt werden

Zu dieser Jahreszeit empfängt — und beantwortet — unsere Postabteilung zahlreiche Anfragen zu Weihnachtsfest und -brauchtum. Hier eine Auswahl.

Ich habe Sie in Ihrer Fernsehsendung (in den USA) sagen hören, die Weihnachtsfeier stamme nicht aus der Bibel. Woher stammt sie dann?

Wo das Weihnachts-„Drumherum“ herkommt, ist kein Geheimnis. Man kann es in Enzyklopädien und anderen Nachschlagewerken schwarz auf weiß lesen.

Die „*Encyclopaedia Britannica*“ zum Beispiel macht ihre Leser auf folgende Tatsachen aufmerksam: „Das Weihnachtsbrauchtum geht entwicklungsgeschichtlich weit vor die christliche Zeit zurück — es entstammt jahreszeitlichen, heidnischen, religiösen und länderspezifischen Praktiken, umgeben von Legende und Tradition“ (15. Auflage, Stichwort „Christmas“).

Tatsache: Ende Dezember, Anfang Januar feierten diverse abendländische Völker schon lange vor Christi Geburt bestimmte jahreszeitliche Feste.

Aufregung und freudige Erwartung bemächtigten sich der Kinder. Die ganze Familie machte sich ans Schmücken. Stechpalmen- und Immergrünzweige, auch Mistelzweige, wurden gesammelt und im Haus aufgehängt. Ein Baum wurde geschlagen und mit Schmuckwerk behängt.



Es war eine Jahreszeit des Schenkens und Beschenktwerdens; man sang Lieder, bewunderte die hübschen Lichter, legte den Julblock ins Herdfeuer. Es gab Umzüge mit Festwagen, man aß und trank und war fröhlich.

All das — und Jesus war noch längst nicht geboren!

In alter Zeit haben viele Erdbeohner, in Erkenntnis ihrer Abhängigkeit von der Sonne als Licht-, Wärme- und Wachstums-spendender, mit tiefem Interesse die jährliche Bahn der Sonne am Himmel beobachtet. Zu verschiedenen Zeiten im Jahr wurden Feste und Feierlichkeiten begangen, um das

„Weiterlaufen“ der Sonne zu sichern und zu fördern.

Besonders bedeutsam war auf der Nordhalbkugel das Dezemberende. Da waren die Tage kurz, die Sonne auf dem niedrigsten Stand. Besondere Dank- und Anfeuerungsfeste für die Sonne wurden abgehalten. Wurden nach der Wintersonnenwende die Tage wieder länger, so herrschte großer Jubel, man feierte bis Anfang Januar. Die Sonne — das Licht der Welt — war wiedergeboren!

Solche Feste, einst zur Ehrung der Sonne und ihres Gottes gedacht, wurden von der sich ausbreitenden und immer populärerem „christlichen“ Religion nahezu bruchlos übernommen. Warum nicht Jesus, das neue Licht der Welt, auf die alte Weise ehren (obwohl er ja gar nicht im Dezember geboren ist)?

Der Weihnachtsbaum-Brauch von heute soll ungefähr im Mittelalter auf deutschem Gebiet entstanden sein. Das Nadelholz, immergrün auch im Winter, galt als besonders lebenskräftig. Zu Ehren des Baumgeistes bzw. des Geistes des Wachstums und der Fruchtbarkeit gehörte Grünzeug zu den wesentlichen „Accessoires“ altheidnischer Winterfeiern.

Die Römer dekorierten zu dieser Jahreszeit Bäume mit Schmuck und Spielzeug. Die Druiden ban-

den vergoldete Äpfel an Baumzweige. Bei bestimmten Völkern versinnbildlichte ein mit Kugeln und anderen obstähnlichen Gegenständen geschmückter Nadelbaum den Baum des Lebens im Garten Eden.

Auch Stechpalmen- und Mistelzweige genossen Verehrung. Sie sind ebenfalls wintergrün, und nicht nur das, sie tragen dann sogar Frucht, wiederum symbolisch auf die Fruchtbarkeitsgeister verweisend. Noch heute gibt es — zumindest in angelsächsischen Ländern — den Brauch, daß man sich unter dem Mistelzweig küßt.

Kaum jemand fragt sich heute noch, was solch seltsames Brauchtum mit der Geburt Jesu zu tun hat!

Die Alten zündeten im ausgehenden Dezember Festfeuer an, um dem Sonnengott neue Kraft zu geben: Parallele zu heutigen Weihnachtsfeuern, Baumkerzen und sonstiger Illumination. Der Brauch, in der Weihnachtszeit den „Julblock“ (Weihnachtsklotz) ins Feuer zu legen, geht auf das rituelle Verbrennen eines sorgfältig ausgesuchten Holzstücks durch die Druiden zurück. Das Wort „Jul“ — nördlich/skandinavisch/angelsächsisch für „Weihnachten“ — leitet sich ab von *hjul*, das heißt „Rad“: gemeint ist das Sonnenrad als Sonnensymbol.

Und die modernen Weihnachts-Einkaufs-Orgien — auch sie sind keineswegs eine „Erfindung des zwanzigsten Jahrhunderts“.

Lavinus, ein Autor aus dem vierten Jahrhundert, über Schenkbräuche und Feste am Jahresende im nichtchristlichen Römischen Reich: „Allerorten sieht man . . . reich gedeckte Tische . . . Der Drang, Geld auszugeben, ergreift alle. Wer das ganze Jahr über sparsam war . . . wird auf einmal ver-

schwenderisch . . . Ein Strom von Geschenken ergießt sich überallhin“ (zitiert nach *Christmas in Ritual and Tradition*).

Von allen Zeiten im Jahr war dies die Saison zum Feiern und Fröhlichsein, auch für Trinkgelage. Mit den damaligen Verkehrsmitteln wird es allerdings wohl nicht so viele „tödliche Alkohol-Unfälle“ gegeben haben, wie sie heute in der Weihnachtszeit in vielen Ländern passieren.

Die heidnischen Herbstfeste — beginnend Oktober/November mit dem Vorläufer des heutigen „Allerheiligen“-Festes — drehten sich zum großen Teil um gute und böse Geister. In vielen Ländern traten in der Winterzeit Besucher auf, die Gutes und Böses brachten. Heidnische Traditionen verschmolzen in der Folgezeit mit Heiligenlegenden zu bestimmten Gestalten, die bei vielen Völkern — unter verschiedenem Namen, aber mit ähnlichen Eigenschaften — auftauchen: Nikolaus, Weihnachtsmann, Santa Claus, Father Christmas, St. Martin, Pere Noel. Sie erfüllen alle eine ähnliche Funktion. Als „Christianisierungen“ heidnischgermanischer Gottheiten setzt sich in ihnen alter Volksglaube fort: Rituell teilen sie Lohn und Strafe an die Feiernden aus. Ein Brauch, der sich über die Jahrhunderte mehr und mehr auf die Kinder konzentriert hat.

Unschwer erkenntlich auch der Zusammenhang zwischen alten „Herdgeistern“ und dem Weihnachtsmann, der durch den Schornstein kommt, bzw. den am Kamin aufgehängten Schuhen und Strümpfen. Sich durch großen Hausputz auf den Besuch des Herdgeistes vorzubereiten war jahrtausendlang — besonders bei den Chinesen — üblich. Bekleidet mit feuerroter spitzer Mütze und

roter Jacke, kam dieser Feuergott jedes Jahr vom fernen Himmel in die Häuser der Menschen und belohnte oder bestrafte sie. Heute wird er in der westlichen Welt jedes Jahr zur Weihnachtszeit willkommen geheißt.

Wir sehen zusammenfassend: Das Weihnachtsbrauchtum spiegelt deutlich nichtchristliche Legenden und Praktiken. Einige der heutigen Weihnachtsbräuche sind früher vom katholischen Konzil in Rom, vom englischen Parlament und bei den neuenglischen Puritanern verboten gewesen. Die Frage ist berechtigt: Gibt es am Christfest überhaupt etwas Christliches?

Gut, Weihnachten geht also auf heidnische Traditionen und Mythen zurück. Kann man nicht trotzdem das alte Brauchtum gewissermaßen umfunktionieren, um Jesus an seinem Geburtstag zu ehren?

Zunächst: Die Bibel sagt nirgendwo, daß Jesus am 25. Dezember geboren ist. Sie gibt überhaupt kein Datum an, weder Tag noch Monat. Erschließen kann man aus ihr jedoch, daß Jesu Geburt nicht in den Dezember, ja überhaupt nicht in den Winter fiel.

Eine Belegstelle dafür ist Lukas 2, 8. Bei Jesu Geburt „waren Hirten in derselben Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des nachts ihre Herden“. Hirten, die „auf dem Felde“ übernachteten, bei der Herde schliefen. Dies hätten sie, nach übereinstimmender Meinung vieler Bibelkommentatoren, in den kalten

Die Bibel sagt nirgendwo, daß Jesus am 25. Dezember geboren ist . . . Erschließen kann man aus ihr jedoch, daß Jesu Geburt . . . überhaupt nicht in den Winter fiel.



und regnerischen Wintermonaten nicht getan: Da war das Wetter viel zu unfreundlich, um draußen zu übernachten. Und zu unfreundlich, ein Neugeborenes im Stall in eine Krippe zu legen (Luk. 2, 7)!

Wir wissen also, wann Jesus *nicht* geboren ist. Wären wir gehal-

Sie aus unserer Broschüre „*Die Wahrheit über Weihnachten*“. Sie ist kostenlos erhältlich — bitte bei unserer Bestelladresse anfordern.

Auch wenn ich nicht mehr Weih-

Wer kann leugnen, daß Weihnachten vor allem eine riesige Kommerz-Orgie ist? Wer würde — besonders in wirtschaftlich schwierigen Zeiten — das Geld nicht lieber für Sinnvolleres ausgeben?



ten, seinen Geburtstag zu feiern: Warum gibt uns die Bibel kein Datum an? Wenn Gott an anderen Stellen in der Schrift Feiertage und Feste einsetzt, bleiben niemals Zweifel über das Datum. Da stehen dann ausführliche Angaben zur Zeitberechnung der beweglichen und unbeweglichen Feste: „Am vierzehnten Tage des ersten Monats . . . fünfzig Tage sollt ihr zählen . . . Am ersten Tage des siebenten Monats“ usw. (aus 3. Mose 23).

Präzise Anweisungen also, wenn Gott wollte, daß sein Volk einen bestimmten Tag feierte. Wieso dann das Schweigen zu Christi Geburtsdatum?

Das Geheimnis klärt sich, wenn wir berücksichtigen, daß die Bibel überhaupt nirgendwo gebietet, Geburtstag zu feiern.

Und ein noch wichtigerer Umstand: Kann sich Jesus geehrt fühlen, wenn heidnische Vorstellungen und Sitten unter seinem Namen daherkommen? War es doch Jesus selbst, der seinem Volk Israel verboten hat, ihn mit dem Brauchtum fremder Religionen zu ehren (5. Mose 12, 29–32). Immer wieder macht er durch die Propheten klar, daß sein Volk von allem Heidnischen gereinigt bleiben soll (Neh. 13, 30).

Jesus Christus bleibt derselbe „gestern und heute und . . . in Ewigkeit“ (Hebr. 13, 8)!

Näheres darüber, wie Gott die heidnischen Wurzeln des Weihnachtsbrauchtums sieht, erfahren

nachten feiere, weil ich die Wahrheit darüber weiß: Ist es statthaft, weiterhin Geschenke zu geben, einfach aus einem Motiv des Schenkens heraus und nicht, um heidnischen Bräuchen zu folgen?

Mitmenschen zu beschenken, ist grundsätzlich nicht falsch. Ja, es gehört sogar zu unserem gottgegebenen Seinssinn, daß wir „geben“ statt „nehmen“ lernen. In der Weihnachtszeit jedoch sollte ein Christ dabei Vorsicht walten lassen.

Der Grund? Der Christ soll ein „Licht der Welt“ sein, soll in seinem Leben mit gutem Beispiel vorgehen. Sich am allweihnachtlichen Geschenkegeben zu beteiligen kann den Eindruck erwecken, daß man das Fest auch inhaltlich noch voll bejaht.

Gott gebietet uns, das religiöse System dieser Welt ganz zu verlassen, uns „abzusehern“ (2. Kor. 6, 14–18). Wie kann man sich von solchen Festen absondern und gleichzeitig die Festbräuche teilweise beibehalten?

Die Idee, sich gegenseitig zu beschenken, stützt sich übrigens auf eine falsche Bibelauslegung. Zur Rechtfertigung wird herangezogen, daß die Weisen aus dem Morgenland Geschenke brachten: Dabei übersieht man aber, daß die Weisen sich ja nicht gegenseitig, sondern nur „ihm“ — nämlich Jesus — Geschenke übergaben (Matth. 2, 11).

Wie anders die heutige Sitte,

sich gegenseitig etwas zu schenken und Christus nichts! Selbst wenn es statthaft wäre, Christi Geburtstag zu begehen: Können Sie sich einen Geburtstag vorstellen, an dem alle Gäste Geschenke mitbringen, diese aber nur unter sich selbst verteilen und der Hauptperson nichts geben? Eine unsinnige Sitte! Ebenso unsinnig wie das heutige Geschenke-Austauschen „zu Ehren“ Christi.

Warum nicht die Mitmenschen zu anderen Zeiten im Jahr beschenken, wenn das Geschenk als „echt“ und spontan und ehrlich empfunden wird?

Wie sage ich's meinen Freunden und Verwandten, daß ich nicht mehr schenken und beschenkt werden will?

Lächelnd! Fest in der Sache, dabei aber freundlich und „in netter Form“.

Einer der größten Fehler, den Sie machen können, ist, wie ein Fanatiker, ein brüllender Anti-Weihnachts-Eiferer zu wirken. Es gibt keinen Grund, Freunde und Verwandte zu ducken und ihnen Schuldgefühle einzureden. Ihr Vorbild wird Zeugnis genug für sie sein.

Die meisten haben ja keine Ahnung, wo das Weihnachtsbrauchtum herkommt und weshalb sie es befolgen. Es ist mehr

Aberglaube als Religion. Es wird befolgt, weil alle es befolgen.

Wenn Sie dazu unseren Sonderdruck „Sollten Sie versuchen, andere zu ‚bekehren?‘“ noch nicht kennen: Bitte bestellen.

Ein Großteil der in der Weihnachtszeit entstehenden Probleme läßt sich lösen, wenn man drei Grundsätze beherzigt:

1. **Drücken Sie Ihr Unbehagen über den Weihnachts-Kommerz aus.** Dann hat man sofort alle auf seiner Seite, mit möglicher Ausnahme der Ladenbesitzer und sonst am Fest geschäftlich Interessierten.

Wer kann leugnen, daß Weihnachten vor allem eine riesige Kommerz-Orgie ist, bei der nichts süßer klingelt als die Kassen? Wer würde — besonders in wirtschaftlich schwierigen Zeiten — das Geld nicht lieber für Sinnvolleres ausgeben, zum Beispiel für die Hausheizung? Wer fürchtet nicht den strapaziösen weihnachtlichen Einkaufsrummel, die zeitraubende Unsicherheit, was man wem schenken soll?

Sie brauchen einfach nur zu sagen, daß Sie genug davon haben, daß Sie — wenn Sie schenken — es spontan tun wollen, nicht als Sklave einer Konvention. Nach erstem Verschrecktsein werden die meisten Menschen Ihren Standpunkt achten und insgeheim wünschen, sie hätten auch soviel Mut.

2. **Das Ganze auch einmal von der komischen Seite sehen.** Einmal ehrlich: Bäume abholzen und dann schmuckbehangen aufstellen, das ganze Hinundher mit den Geschenken, der Gedanke an ein überfüttertes bärtiges Individuum im roten Mantel, das im Schlitten durch die Nacht fliegt und durch Schornsteine auf- und niederfährt — das, und so manche andere Tradition, hat etwas Lächerliches.

Haben Sie keine Scheu, darauf hinzuweisen. Wer kann es bestreiten?

3. **Die Beweislast denen auferlegen, die Weihnachten feiern.** Nicht, daß es keine überwältigenden Beweise zur Untermauerung Ihres Entschlusses gäbe, nicht mehr Weihnachten zu feiern. Die gibt es. Aber für eine lange Erklärung haben die meisten Leute keine Zeit und kein Interesse. Drehen Sie daher die Beweislast einfach um.

Sagen Sie dem Sinne nach: „Wenn du mir in der Bibel ein Gebot zeigen kannst, Weihnachten zu feiern, oder eine Belegstelle dafür, daß die frühen Christen Jesu Geburtstag begangen haben, dann feiere ich auch Weihnachten.“

Meist wird das Gespräch an diesem Punkt ein jähes Ende finden. Wenn natürlich Ihr Gesprächspartner Interesse zeigt, die wahre Herkunft des Weihnachtsfestes kennenzulernen, sollten Sie auch zu einer detaillierteren Erklärung bereit sein.

Wenn mir nun trotzdem etwas geschenkt wird, soll ich es zurückgeben?

Je nachdem. Wenn jemand damit nur testen will, wie tief Ihre religiösen Überzeugungen gehen, wäre es angemessen, das Geschenk zurückzugeben. Wenn der Schenkende aber Ihren Standpunkt ehrlich nicht kennt oder nicht versteht, reicht eine kleine Dankesbezeugung für das Geschenk mit dem kurzen Hinweis, daß Sie das Weihnachtsfest nicht mehr feiern.

Überdies werden Sie merken: Wenn Sie ein, zwei Jahre nichts mehr verschenkt haben, hören die meisten Menschen von selber auf, Ihnen etwas zu schenken.

Meine Freunde und Verwandten senden mir weiterhin

Weihnachtskarten. Soll ich jedem einzeln schreiben und erklären, daß ich Weihnachten nicht mehr feiere?

Eine kurze Mitteilung in diesem Sinn wäre in Ordnung. Es ist hier wie mit den Geschenken: Hört man selbst auf, Karten zu schreiben, hören meist auch die anderen damit auf.

Was sage ich meinen Kindern, wo sie jetzt keine Weihnachtsgeschenke mehr bekommen?

Warum nicht die Wahrheit? Warum nicht, daß Sie erkannt haben, daß die Welt mit ihrer Weihnachtsfeier unrecht hat und daß Sie Gottes Willen erfüllen wollen, weil er besser ist als Weihnachten?

Immer das Positive dabei betonen — daß Gottes Weg besser ist als Weihnachten. Sagen Sie Ihren Kindern als Beweis dafür: Ihr bekommt statt dessen das ganze Jahr lang von mir Geschenke, weil ich euch das ganze Jahr lieb habe, nicht nur Weihnachten. Und genau das werden sie dann ihren Freunden weitererzählen, wenn die ihre Weihnachtsgeschenke vorzeigen.

Wichtig ist, daß Sie bei Ihren Kindern kein Vakuum hinterlassen, das heißt Weihnachten „streichen“ und nichts an seine Stelle setzen. Machen Sie mit ihnen oft Unternehmungen, und zwar besonders in den Zeiten der tatsächlichen Heiligen Tage, die Gott in der Schrift festsetzt — der Feste, die

wir tatsächlich feiern sollen.

Zur näheren Information können Sie unsere kostenlose Broschüre bestellen: „Heidnische

Warum nicht die Mitmenschen zu anderen Zeiten im Jahr beschenken, wenn das Geschenk als „echt“ und spontan und ehrlich empfunden wird?



Feiertage oder Gottes Festtage?“

Wie kann ich verhindern, daß mein Kind in der Schule an Weihnachtsaktivitäten teilnehmen muß?

Zu den wichtigsten Schritten, die christliche Eltern tun können,

Daraus ergibt sich um so mehr die zwingende Notwendigkeit positiver Unterweisung im Elternhaus. Wissen die Kinder „von sich aus“, daß sie an gewissen Aktivitäten nicht teilnehmen sollen, ist die Schlacht schon halb gewonnen.

Feiert die ganze Klasse eine Weihnachts-Fete, können Sie anbieten, daß Sie Ihre Kinder nachmittags nach Hause holen und dem Lehrer die Verlegenheit ersparen, sie anderweitig zu beschäftigen.

gehört, daß sie sich mit den Lehrern der Kinder in Verbindung setzen und rechtzeitig vorher das Problem ansprechen. Setzen Sie die Lehrer höflich davon in Kenntnis, daß Sie bestimmte Feiertage nicht begehen und daß Sie nicht wollen, daß sich Ihre Kinder an damit zusammenhängenden Festivitäten beteiligen.

Lassen Sie, wenn irgend möglich, den Lehrer nicht in der schwierigen Situation „im Stich“, daß er nicht weiß, wie er ein Kind beschäftigen soll, während die anderen zum Beispiel Weihnachtsmänner zeichnen. Sagen Sie Ihrem Kind etwa, es könne dann Winter Szenen oder Schneemänner zeichnen, aber nicht unmittelbar mit Weihnachten zusammenhängende Themen.

Feiert die ganze Klasse eine Weihnachts-Fete, können Sie vielleicht anbieten, daß Sie Ihre Kinder nachmittags nach Hause holen und dem Lehrer die Verlegenheit ersparen, sie mit etwas anderem zu beschäftigen.

So oder so, suchen Sie höflich eine einvernehmliche Regelung mit der Schule. Bitten Sie vor allem Gott um Weisheit, um Gnade, um ein Einsehen seitens der Schule.

Wenn Ihre Kinder älter werden, liegt es ohnehin mehr und mehr an ihnen selber, ob sie sich an weltlichen religiösen Festtags-Aktivitäten in der Schule und anderswo beteiligen. Man kann sie ja nicht jede Minute beaufsichtigen.

In meiner Firma bekommen alle Mitarbeiter Weihnachtsgeld. Darf ich es annehmen?

Gratifikationen zum Jahresende gelten normalerweise nicht als Weihnachtsgeschenk. Sie werden mehr aus Dankbarkeit für das vergangene Arbeitsjahr gegeben. Logisch, daß man mit der Auszahlung bis zum Jahresende wartet, und man nimmt eben Weihnachten als willkommenen Anlaß dazu.

Große Firmen interessieren sich meist nicht für die persönlichen Überzeugungen ihrer Beschäftigten. Ist das der Fall, gibt es keinen Grund, das Weihnachtsgeld abzulehnen.

Wenn Sie in einem kleineren Betrieb arbeiten und Ihren Arbeitgeber privat kennen, kann es sich raten, ihm zu sagen, daß Sie nicht Weihnachten feiern. Will er Ihnen trotzdem Weihnachtsgeld geben, einfach als Geschenk oder als Anerkennung, können Sie es reinen Gewissens annehmen.

Verwandte haben mich zu Weihnachten zum Essen eingeladen. Soll ich nein sagen?

Nicht unbedingt. Es hängt von der Art und Weise des Abends ab. Da Sie die Wahrheit über Weihnachten kennen, ist das für Sie ein ganz normaler Tag wie jeder andere auch. Und an ganz normalen Tagen kann man natürlich auch mit anderen Leuten essen —

grundsätzlich gesehen.

Es kommt hier darauf an, wie Ihre Verwandten den Abend verstehen.

Verstehen sie die Mahlzeit als Teil der Weihnachtsfeier und schreiben ihr religiöse Bedeutung zu, dann sind Sie dort fehl am Platz. Ihr Kommen könnte den Eindruck erwecken, Sie feierten Weihnachten mit ihnen oder — falls man Ihren Glauben kennt — Sie seien bereit, Glaubenskompromisse einzugehen.

Handelt es sich dagegen bei dem Essen nur um eine Gelegenheit zum großen Familien-Treff und hat es keine besonderen weihnachtlichen Beiklänge, kann es vertretbar sein, hinzugehen.

Seien Sie aber bereit, Fragen zu beantworten, denn irgendwann kommt das Gespräch doch darauf, warum Sie nicht Weihnachten feiern.

Was soll ich sagen, wenn mir jemand „frohes Fest“ wünscht?

Oft reicht als Antwort eine allgemeine Bemerkung wie: „Ich weiß gar nicht, wo dieses Jahr wieder geblieben ist“; „Ach, ist es schon wieder soweit?“; „Glauben Sie, daß es Schnee geben wird?“; auf jeden Fall etwas Neutrales, oder ganz einfach: „Na, auf Wiedersehen dann.“ Erstaunlich: Die meisten Menschen merken gar nicht mehr, daß man ihnen seinerseits nicht auch „frohe Weihnachten“ wünscht, so sinnentleert ist diese Floskel bereits.

Bei anderen Gelegenheiten kann ein Lächeln und ein „Danke schön“ (mit dem Sinn: Danke, daß Sie an mich denken) angebracht sein.

Aus Raumgründen müssen wir hier das Thema abschließen. Sollten Sie zu Weihnachten noch irgendwelche Fragen haben, die in diesem Artikel nicht beantwortet wurden, schreiben Sie uns bitte. Wir werden Ihnen gern helfen. □



Der Letzte Große Tag: Abschluß des göttlichen Planes

Erarbeitet von Richard H. Sedliacik

In unserer Reihe von Studien über die sieben von Gott eingesetzten Jahresfeste haben wir gesehen: Gott hat einen Plan zur Vermehrung seiner selbst durch den Menschen.

In den ersten sechs Festen symbolisiert sich die Rolle, welche die Berufenen — speziell die vom ersten Kommen Christi bis zum Ende des Millenniums Berufenen — in Gottes großem Plan spielen, dem Plan zur Erweiterung seiner Familie, die das Universum beherrscht.

Was aber ist mit den Milliarden Menschen seit Adam, die gelebt haben und gestorben sind, ohne berufen worden zu sein (dazu zählen vielleicht auch Ihre eigenen Angehörigen); die nie Gelegenheit hatten, Gottes Vorhaben und Plan für die Menschheit kennenzulernen und wirklich zu begreifen? Sind sie für immer verloren?

Die überraschende Antwort ergibt sich aus dem Symbolsinn des Letzten Großen Tages: des siebenten und letzten Jahresfestes. Dieser Tag versinnbildlicht den letzten Schritt in Gottes großem Heilsplan.

1. Will Gott, daß alle Menschen, die je gelebt haben, seinen Heilsplan kennenlernen? 2. Petr. 3, 9; 1. Tim. 2, 4.

In seiner Liebe zur ganzen Menschheit plant Gott, daß jeder, der je gelebt hat, Gelegenheit bekommt, Heil und Kindschaft in seiner Familie zu erlangen, so wie die bereits geistlich berufenen und gezeugten Kinder Gottes diese Gelegenheit bekommen haben.

Wie die Woche nicht komplett ist ohne den Sabbatag, so ist Gottes Plan nicht komplett ohne sein letztes, abschließendes Jahresfest.

Die Zahl 7 in der Bibel bezeichnet Vollendung, Abschluß. Wenn man die Bedeutung dieses siebenten Festes nicht kennt, so kann man die Vollendung des großen göttlichen Planes nicht verstehen — nämlich daß sich Gottes Liebe und Barmherzigkeit, die er dem Menschen erweist, über das Millennium hinaus erstreckt.

2. Gab es direkt anschließend an die sieben Tage des Laubhüttenfestes noch einen achten Feiertag? 3. Mose 23, 34 – 36. Handelte es sich dabei um das letzte Fest — den letzten Jahresabbat bzw. Ruhetag? Vers 39.

Der letzte hohe Jahressabbat bzw. heilige Tag wird unmittelbar in Anschluß an das Laubhüttenfest begangen. Wegen dieser direkten Aufeinanderfolge bildet er mit dem siebentägigen Laubhüttenfest einen „Block“ und heißt „achter Tag“. Das Neue Testament spricht von ihm als dem „letzten Tag des Festes, welcher der höchste war“ (Joh. 7, 37). Gleichwohl ist es ein separates, eigenständiges Fest: der Letzte Große Tag.

3. Der Schlüssel zu seiner Bedeutung liegt in Offenbarung 20. Wie wir bereits wissen, reden Vers 4 – 6 überwiegend von den auferstandenen Heiligen, die mit Christus tausend Jahre lang auf Erden herrschen. Aber was steht noch in dieser Stelle, nämlich im 5. Vers, erster Satz?

Nicht von den Toten in Christus, sondern von „andern Toten“ ist da die Rede. Den Milliarden nämlich, die nicht „Christi“ sind (Röm. 8, 9) — die nicht vom Vater geistlich gezeugt sind und unter Umständen noch nie den Namen Jesu gehört haben.

Der erste Satz von Offenbarung 20, 5 ist eigentlich ein Kommentar, der in Klammern stehen müßte. Der Vers sollte lauten: „(Die andern Toten aber wurden nicht wieder lebendig, bis daß die tausend Jahre vollendet wurden.) Dies ist die erste Auferstehung.“

Der Satz „Dies ist die erste Auferstehung“ bezieht sich wieder auf die geistliche Auferstehung der „Erstlinge“ in Gottes Plan, die bei Christi Wiederkehr erfolgt, kurz vor Anbruch der tausend Jahre (Vers 4 u. 6).

Noch einmal der erste Satz von Vers 5, mit Erläuterungen: „Die andern Toten aber [die Menschen, die noch keine Gelegenheit hatten, Gottes Wahrheit kennenzulernen und an Gottes großem

MINISTUDIUM

Plan teilzuhaben] wurden nicht wieder lebendig [erwachten nicht eher wieder zu physischem Leben], bis daß die tausend Jahre vollendet wurden.“ Dies — *nach* der Tausendjahresspanne — ist die zweite Auferstehung.

4. Was sagt Johannes weiter über die zweite Auferstehung? Offb. 20, 11 - 13. Wie werden diese Menschen „gerichtet“ werden? Vers 12.

Wo hier in Offenbarung 20, 12 „Bücher“ steht, steht im Griechischen *biblia*. Das Wort, von dem sich der Name „Bibel“ ableitet.

Die Bücher, die aufgetan werden, sind die Bücher der Bibel! Sie werden aufgetan, damit die Milliarden Menschen erstmals Einblick darin gewinnen, die Gottes Vorhaben und Plan bisher nicht kennenlernen konnten. Und zwar einfach deshalb nicht, weil Gott, der Vater, sie bisher nicht berufen (Joh. 6, 44 u. 65) und ihnen seinen Geist der Erkenntnis nicht gegeben hat.

1. Petrus 4, 17 zeigt, daß die heutigen Christen bereits jetzt danach gerichtet (nicht: verurteilt) werden, wie gut sie nach dem Wort Gottes leben. Die nach dem Millennium Auferstandenen werden nach demselben Kriterium gerichtet werden.

Sie werden genug Zeit bekommen, ein Leben des Überwindens und Gehorsams gegenüber Gott zu führen wie heute die geistgezeugten Christen.

Wer dann konsequent nach Gottes Lebensweg lebt, wird am Ende dieser Zeitspanne von Sterblichkeit zu Unsterblichkeit verwandelt werden. Die Zeitspanne wird, laut Bibel, offenbar 100 Jahre dauern (Jes. 65, 20).

5. Was sagt Jesus über diesen speziellen „Tag“, diese Zeit des Gerichts für Menschen, welche die wunderbare Heilsbotschaft erst noch kennenlernen müssen? Matth. 10, 15; 11, 20 - 24; 12, 41 - 42.

Zuerst erwähnt Christus die Bewohner von Sodom und Gomorra, dann Tyrus und Sidon, noch einmal Sodom, Ninive zu Jonas Zeit, schließlich die „Königin vom Süden“ (Königin von Saba). Diese Beispiele von Menschen, die zu unterschiedlichen Zeiten gelebt haben, werden verglichen mit den Bürgern von Städten zur Zeit Jesu, die in der Mehrheit die Botschaft Christi nicht kannten und nicht glaubten. Jesus sagt uns, daß sie alle auferstehen werden, gemeinsam mit der Generation, die zu seiner Zeit lebte.

Diese Auswahl von Menschen aus ganz unterschiedlichen und weit auseinanderliegenden historischen Epochen reicht aus, um zu beweisen, daß der allergrößte Teil der Menschheit dann gleichzeitig auf Erden leben wird. Männer und Frauen aus der Zeit vor der Sintflut; alle zwölf Stämme Israels; Menschen aus dem Mittelalter und auch die große

Mehrheit unserer heutigen Zeitgenossen. Selbst Kinder, die früh gestorben sind, werden auferstehen. Sie alle werden in der *zweiten* Auferstehung erweckt, einfach deshalb, weil Gott sie in ihrem früheren Leben nicht berufen hatte.

In diese Gruppe fallen alle Menschen aller Zeiten und aller Kontinente der Welt, ausgenommen natürlich die von der ersten Auferstehung Erfaßten, die im Millennium bereits von Gott Geborenen und schließlich noch die relativ kleine Gruppe von Nichtreuevollen, die in der dritten und letzten Auferstehung erweckt werden, um im feurigen Pfuhl zu enden (Offb. 20, 14 - 15) und um zu Staub unter den Füßen derer zu werden, die bereits in Gottes Familie hineingeboren worden sind (Mal. 3, 19 - 21).

Letztere Gruppe — die „Unverbesserlichen“ — hat Gottes Wahrheit gekannt und hatte Gelegenheit, das ewige Leben zu erlangen, hat sich aber mutwillig davon abgewandt (Hebr. 10, 26 - 27).

Die alten Völker, die Jesus in Matthäus 10, 11 und 12 nennt, wären zur Reue gelangt, wäre Jesus damals persönlich zu ihnen gekommen. Und sie *werden* bereuen, wenn sie nach dem Millennium auferstehen und wenn der heilige Geist ihnen zugänglich wird.

Die Bibel zeigt: Am Ende der kommenden Gerichtszeit — symbolisiert durch den Letzten Großen Tag — wird die große Mehrheit der Menschheit doch noch in die Gottfamilie hineingeboren werden.

Damit wird sich Gottes Heilsplan für die Menschen dann vollenden.

Wie wunderbar und beruhigend ist die Wahrheit unseres all-weisen, liebenden und barmherzigen Schöpfergottes!

(Als weiterführende Lektüre zu den Jahresfesten empfehlen wir Ihnen unsere kostenlosen Broschüren: „*Heidnische Feiertage oder Gottes Festtage?*“ und „*Wie oft sollten wir am Abendmahl des Herrn teilnehmen?*“) Wir schicken sie Ihnen auf Wunsch gerne zu. □



AMBASSADOR COLLEGE
Fernlehrgang
DER BIBEL

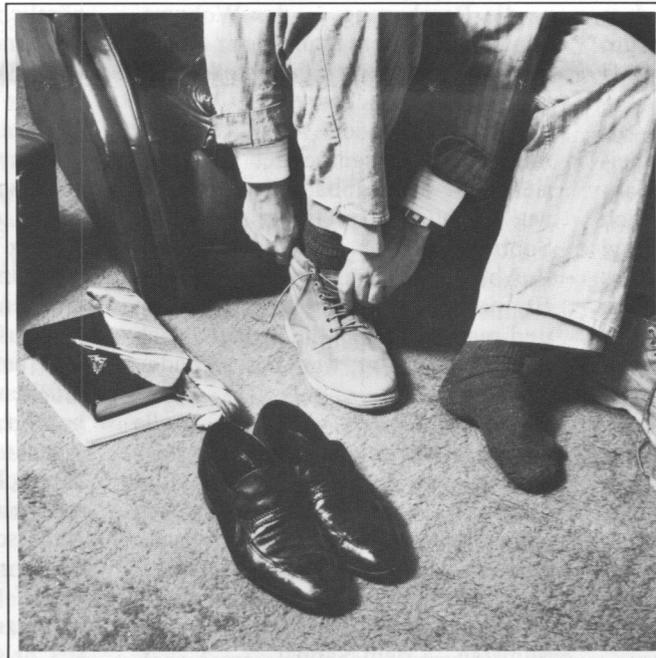
BESTELLEN SIE DEN KOSTENLOSEN BIBEL-FERNLEHRGANG

Dieses Ministudium ist ein Beispiel für die Studienmethode einer monatlichen Lektion des Ambassador College Bibelfernlehrganges. Sie können diesen kostenlosen Fernlehrgang bei Ambassador College, Postfach 1129, D-5300 Bonn 1 bestellen.

Was bedeutet das — „der Geist des Gesetzes“?

Wie gut vermögen Sie den Sinn und Zweck
von Gottes Gesetz zu erkennen?

Von Victor Root



Es war Samstag, der Sabbatag. Jesus und seine Jünger waren in die Synagoge gekommen, um Gott zu ehren.

Jesus bemerkte einen Krüppel unter den Teilnehmern am Gottesdienst. Eine seiner Hände war schrecklich verunstaltet und hing unbrauchbar an ihm herab.

Der Mann drehte sich um und erkannte Jesus. Das war der Wundertäter aus Nazareth! Er nahm seinen ganzen Mut zusammen und rief

Jesus zu: „Herr! Willst du mich gesund machen?“

Aufmerksam beobachteten die Pharisäer den Vorfall. Bot sich jetzt die Gelegenheit, Jesus loszuwerden? Seit Wochen schon hofften sie, Jesus beim Brechen einer der vielen Traditionen zu ertappen, die das bürgerliche und religiöse Leben Judas regierten. Dann könnten sie ihn vor Gericht schleppen! Würde Jesus den Mann heilen? Das wäre ein Bruch von Gottes heiligem Sabbat, so wie sie das Gesetz interpretierten. Die Bibel berichtet, was geschah: „Und sie fragten ihn und sprachen: Ist's auch recht, am Sabbat zu heilen? auf daß sie eine Sache wider ihn hätten“ (Matth. 12, 10).

Der Buchstabe des Gesetzes machte zum Sabbat eine klare Aussage: „Da sollst du keine Arbeit tun“ (2. Mose 20, 10).

Aber war göttliches Heilen „Arbeit“? Sah Gott es als Arbeit an?

Haben Sie sich je Fragen wie diese gestellt? Fragen zu Gottes Sabbat — oder zu irgendeinem anderen seiner Gesetze?

Sehr wahrscheinlich haben Sie das bereits. Wenige haben heute über das wunderbare System von Gesetzen und Geboten unseres Schöpfers Kenntnisse, die über schwache Sonntagschulerinnerungen an die Zehn Gebote hinausgehen.

Tausende lernen jedoch die Wahrheit über Gottes Gesetz durch diese Zeitschrift, Die GUTE NACHRICHT, oder durch andere Schriften von Ambassador College. Sie lernen, daß die Gesetze des allmächtigen Gottes kein veralteter, ungültiger Verhaltenskodex sind. Vielmehr sind es zeitlose, unveränderbare Prinzipien, die alle Vorgänge in Natur und

Gesellschaft regeln.

Gehören Sie zu der ständig wachsenden Zahl von Menschen, die sich bewußt sind, daß ihr Erfolg im Beruf, in Ehe und Familie, in den Beziehungen zu anderen, ja sogar ihre Gesundheit davon abhängt, daß sie gewisse gottgegebene Gesetze befolgen? (Unsere populäre, kostenlose Broschüre „Die sieben Gesetze zum Erfolg“ sagt Ihnen mehr darüber. Schreiben Sie an unsere Bestelladresse, und Sie erhalten ein Exemplar.)

Es steht jedoch mehr auf dem Spiel als bloßer materieller Erfolg! Gottes Gesetze recht zu befolgen bringt auch geistlichen Segen.

Wer sich an Gottes Gebote hält, lernt z. B. zu denken, wie Gott denkt. Er beginnt tatsächlich, den Charakter des Ewigen auszubilden! Indem er immer mehr über Gottes großen Plan für die Menschheit lernt, entdeckt er auch, daß seine eigenen künftigen Aufgaben in der nicht mehr fernen Regierung Gottes auf Erden zu einem großen Teil davon abhängen, daß er bereits heute von Gottes Gesetz einen weisen Gebrauch macht.

Der Schlüssel, Gottes Gesetz recht zu befolgen

Wie können Sie nun aber die Segnungen ernten, die Gottes Gesetz bereithält? Die Antwort lautet: Lernen Sie, das Gesetz zu befolgen, wie

Foto: Hal Finch

Jesus Christus es tat. Deshalb wollen wir jetzt zu jenem spannenden Augenblick in der Synagoge vor fast zwei Jahrtausenden zurückkehren.

Jesus erkannte schnell die tödliche Absicht der Pharisäerfrage: „Ist's auch recht, am Sabbat zu heilen?“ Verärgert rief er: „Welcher ist unter euch, wenn er ein einziges Schaf hat und es fällt ihm am Sabbat in eine Grube, der es nicht ergreife und ihm heraushelfe? Wieviel mehr ist nun ein Mensch als ein Schaf! Darum darf man wohl am Sabbat Gutes tun.“ (Matth. 12, 11 – 2).

Jesus befahl dann dem Krüppel, seine Hand auszustrecken. Vor dem in Ehrfurcht erstarrten Publikum wurde das mißgestaltete Körperglied wieder völlig gesund!

Erinnern wir uns, was Christus unmittelbar vor dieser Wunderheilung sagte: „Man darf wohl am Sabbat Gutes tun.“ Das war wahrlich eine außerordentliche Feststellung! Und weshalb? Weil Jesus Christus hier auf den Geist des Gesetzes hinwies.

Gottes Gesetze haben Sinn und Zweck

Dies ist der entscheidende Schlüssel, will man Gottes Gesetze in der rechten Weise befolgen: Wir müssen lernen, den Geist des Gesetzes zu erkennen. Der Geist des Gesetzes, das heißt Gottes ursprüngliche Absicht, der Zweck, den er mit dem Gesetz verfolgt.

Nehmen wir z. B. den Sabbat. Als Gott den Sabbat schuf, sollte dieser für den Menschen eine Wohltat sein — eine erfrischende Pause, eine Gelegenheit, sich sowohl körperlich zu erholen, als auch dem Schöpfer näherzukommen, durch den Gottesdienst wie durch die Liebe zum Nächsten. (Wenn Sie wissen möchten, was Ihnen bisher entgangen sein mag, bestellen Sie unsere kostenlose Broschüre „*Welcher Tag ist der christliche Sabbat?*“)

Jesus kannte den Geist des Sabbatgebots. Deshalb wußte er, daß der Sekundenbruchteil göttlicher Anstrengung bei der Heilung ein zulässiger Gebrauch der Zeit an diesem heiligen Tag war.

Weil Jesus die göttliche Absicht hinter dem Sabbat sah, wurde der verkrüppelte Gottesdienstsucher von seiner Last befreit. Er erlebte ein

Glück, von dem er kaum hätte zu träumen wagen, weil Jesus den Geist des Gesetzes erkannte.

Gottes Gesetz wirkt sich immer segensreich für die aus, die den Geist des Gesetzes erkennen. Das gilt für das 20. Jahrhundert genauso wie für das erste. Die folgende wahre Geschichte illustriert dies anschaulich:

Der alte Mann kam atemlos ins Haus gerannt. „Frank, komm schnell!“ keuchte er. „Sieh dir an, was passiert ist!“

Sein Sohn Frank sprang auf und eilte hinaus in den Hinterhof. Da sah er die Bescherung — der Wohnwagen seines Vaters stand ganz schief. Eine Seite des Fahrgestells war zusammengebrochen.

Frank hielt den Atem an. Das mußte auch ausgerechnet jetzt passieren — am Sabbatmorgen! Frank wußte, daß Gottes Gesetz Arbeit am Sabbat verbot.

Aber Frank fackelte nicht lange. Er packte seinen Werkzeugkasten und machte sich an die Arbeit. Nach einigen Stunden war der Schaden behoben.

Franks Vater machte große Augen. Der neuen Religion seines Sohnes mit ihren „Sabbaten“ und „heiligen Tagen“ hatte er skeptisch gegenübergestanden. Doch Frank hatte das alles stehen und liegen lassen und ihm geholfen, als er seine Hilfe dringend brauchte. An einem Samstag — dem Sabbat.

Dieses Erlebnis brachte Franks Vater zum Nachdenken. Er fing an, die Bibel zu studieren. Schließlich bekehrte er sich und wurde getauft.

Frank wußte, daß der Geist des Sabbatgebots ihm erlaubte, am Sabbat „Gutes zu tun“. Er hatte das Prinzip des „Schafs in der Grube“ verstanden. Er wußte, was ein wirklicher Notfall war. Deshalb machte er sich ans Werk und reparierte das Fahrgestell des Wohnwagens. Damit half er mit, den Weg zur Bekehrung seines Vaters zu ebnen. Was für ein großartiges Ergebnis einer Einsicht in den Geist des Gesetzes!

Diener des Geistes

Den Geist des Gesetzes nicht wahrzunehmen kann andererseits niederschmetternde Folgen haben.

Erinnern Sie sich an die Pharisäer?

Sie hatten nur den sogenannten Buchstaben des Gesetzes im Auge, den genauen Wortlaut, den menschliche Diener Gottes gebraucht hatten, als sie Gottes heilige Belehrungen niederschrieben. Die Pharisäer waren deshalb mehr an den Spitzfindigkeiten ihrer Doktrin interessiert als daran, der Not eines leidenden Mitmenschen ein Ende zu bereiten.

Jesus sagte über sie: „Sie binden schwere Bürden und legen sie den Menschen auf den Hals... Weh euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr... lasset dahinten das Wichtigste im Gesetz, nämlich das Recht, die Barmherzigkeit und den Glauben“ (Matth. 23, 4 u. 23).

Zum göttlichen Auftrag Jesu gehörte es, darauf hinzuweisen, daß Gottes Gesetze mehr sind als bloßes Zeremoniell: „Ihr sollt nicht wähnen, daß ich gekommen bin, das Gesetz... aufzulösen; ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen“ (Matth. 5, 17).

Jesus wollte die fehlende Dimension beim Verständnis des Gesetzes erfüllen oder ausfüllen. Er hat gezeigt, daß es einen gewichtigeren Aspekt des Gesetzes gibt als die oberflächlichen Verhaltensmaßregeln, die auf einer Analyse der genauen Rechtschreibung, Wortwahl und Satzkonstruktion basieren. Er machte auf den Geist des Gesetzes aufmerksam!

Christus unterstrich seinen Jüngern gegenüber die Bedeutung des Geists des Gesetzes. Paulus schrieb später: „[Gott] welcher uns auch tüchtig gemacht hat zu Dienern des neuen Bundes, nicht des Buchstabens, sondern des Geistes“ (2. Kor. 3, 6).

Die Apostel entschieden sowohl Lehrangelegenheiten als auch Fragen, die christliches Verhalten betrafen, erst, nachdem sie sorgfältig über den Geist des Gesetzes nachgedacht hatten. Dies war natürlich besonders in solchen Fällen notwendig, in denen es keinen direkt anwendbaren Buchstaben des Gesetzes gab, z. B. in der Frage der Beschneidung.

Für die Kirche Gottes von heute gilt das gleiche. Der Apostel Christi, Herbert W. Armstrong, und die anderen wahren Diener Gottes gründen Entscheidungen bezüglich

(Fortsetzung auf Seite 20)

Wie fühlt man sich als Jugendlicher im GEFÄNGNIS?

Von Tom Delamater

Das Läuten der Schelle verkündet das Ende einer weiteren Unterrichtsstunde. Die Schüler treten aus den Klassenzimmern und strömen durch die verschiedenen Gänge des Gebäudes. Es ist Mittagspause.

Die Schülerkleidung entspricht der an den meisten Schulen getragenen: Jeans, Jacken, T-Shirts.

Einige der Jugendlichen stehen in Gruppen zusammen, andere sind allein. Die meisten erwidern das ihnen zugeordnete Lächeln, und manchmal kommt man mit ihnen ins Gespräch.

Dennoch: Das Ganze ist irgendwie anders, als man es normalerweise gewohnt ist. Irgend etwas scheint nicht in Ordnung: Die Schüler, die einen etwas länger anblicken, haben ein gewisses Feuer in ihren Augen — Feuer, daß durch Zorn, Trauer und Mißtrauen genährt wird.

Obwohl der Ort viele Merkmale einer Schule aufweist, ist er, kurz gesagt, ein Gefängnis. Und die Schüler sind keine herkömmlichen Schüler, sondern Sträflinge.

Die Aufnahmebedingungen einer Jugendstrafvollzugsanstalt sind simpel. Man muß jung sein — unter 25. Man muß eine kriminelle Tat begangen haben, und man muß erwischt worden sein.

Die Anstalt, die ich hier besuchte, ist bei weitem der angenehmste Gefängnistyp. Sein erklärter Zweck ist Resozialisierung — Abkehren der jungen straffällig gewordenen von ihrem gefährlichen Weg, der sie sonst später einmal in eine Vollzugs-

anstalt für Erwachsene führen kann.

Eines Tages gehe ich also hin und unterhalte mich mit einigen der jugendlichen Insassen. Hier sind ihre Kommentare:

„Ich weiß wirklich nicht, warum“

Kathy (die Namen wurden geändert) ist zwanzig Jahre alt. Ihre Geschichte sieht folgendermaßen aus: Zusammen mit einer Freundin wurde sie als Anhalterin mitgenommen. Der Fahrer fuhr sie an einen abgelegenen Ort, wo er versuchte, sie zu vergewaltigen. Kathy sagt, daß sie ihn in Notwehr eine Felswand hinabgestoßen habe. Ihr Vergehen? Verschweigen des Vorfalls.

Warum hat sie so gehandelt?

„Ich weiß eigentlich nicht, warum. Wenn man mit etwas konfrontiert wird, vor dem man sich fürchtet, dann fragt man sich nicht mehr, was richtig und was falsch ist. Man handelt einfach. Was immer man gerade tun kann, um sich aus der Situation zu retten, das tut man.“

Manchmal träume ich von der Geschichte und versuche, sie rückgängig zu machen. Aber das geht nicht. Nun sitze ich hier und muß damit fertigwerden.“

Sie schien seelisch zu leiden und verwirrt zu sein. Hatte ihr Verhalten etwas Gutes mit sich gebracht?

„Nachdem ich hier eingeliefert wurde, dachte ich immer: Ich Ärmste! Ich Ärmste! Bis ich anfing, mich mit anderen hier zu unterhalten, und feststellte, daß deren Leben ja genauso war wie meins. Früher hatte ich es leicht, ich hatte alles, was ich wollte. Doch dann

habe ich mir alles verpatzt.“

Von meinem Fenster aus kann ich den Verkehr auf der Schnellstraße beobachten. Dabei frage ich mich oft, wie viele der Autofahrer sich überhaupt der Tatsache bewußt sind, daß sie frei sind. Manchmal schaue ich mich hier um und denke, was hast du hier eigentlich verloren? Ich bin zwanzig, bin verheiratet, habe ein Kind — und sitze hier in diesem Bau.“

Sie sagte mir, daß das Kind eine Tochter sei. „Ich möchte nicht, daß sie einmal in die gleichen Schwierigkeiten gerät wie ich.“ Hieß das, Kathy war resozialisiert?

„Es gibt hier keine Resozialisierung. Man versucht, uns hier Regeln beizubringen in der Hoffnung, daß man sie befolgt, wenn man entlassen



wird. Aber richtiges Verhalten muß von innen her kommen. Es muß auf Entscheidungen beruhen, die man selbst und freiwillig trifft.“

„Ich wußte noch nicht alles . . .“

Steve, jetzt 19 Jahre alt, hatte schon mit sechzehn eine eigene Woh-

nung und einen gutbezahlten Job. Beeinflusst durch einen arbeitslosen Freund, mit dem er die Wohnung teilte, ließ er sich der „Spannung“ wegen zur Teilnahme an einem Raubüberfall verleiten. Sie drehten dann Dutzende solcher Dinger, bevor er gefaßt wurde.

„Mit sechzehn dachte ich, ich sei erwachsen, dachte, ich wüßte alles. Kein Mensch und keine Situation, so meinte ich, könne mir etwas anhaben. Ich meinte, ich könne mit jedem Problem fertigwerden, das mir in den Weg käme.

In Wirklichkeit war ich jung, wußte noch nicht alles und konnte nicht mit allem fertigwerden. Es [die Überfälle] waren Fehler, aber manche Leute müssen leider erst Fehler machen, damit sie zu Verstand kommen und lernen, ihr Leben zu meistern.“

Er stimmte zu, daß echte Resozialisierung im Innern eines Straftäters vor sich gehen muß.

„Ich bin überzeugt, daß man seine Fehler nach der Entlassung wiederholen wird, wenn man sich kein festes Fundament schafft, auf dem man sicher stehen kann. Wer nicht motiviert und entschlossen ist, sich selbst in den Griff zu nehmen, der wird es nicht packen. Er wird rückfällig werden.“

„Es ist schrecklich“

„Man muß erst was Hartes erleben, was Tragisches, bevor man merkt, wo man landet.“

Dies sagt Tim, ein Achtzehnjähriger, der wegen vorsätzlichen Mordes einsitzt.

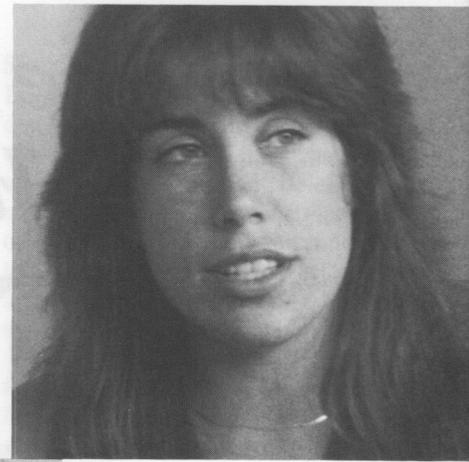
„Auf der Straße muß man brutal sein, nicht schüchtern, freundlich oder schwach. Mein ganzes Leben drehte sich darum, ‚hoch‘ hinauszukommen, es mit möglichst vielen Mädchen zu treiben und so viel kaputt zu machen, wie ich nur konnte. Aber das ist Wahnsinn.“

Hat er sich je gefürchtet?

„Im tiefsten Innern fürchtet sich jeder Mensch. Egal, wie abgebrüht er auch sein mag, er fürchtet sich.

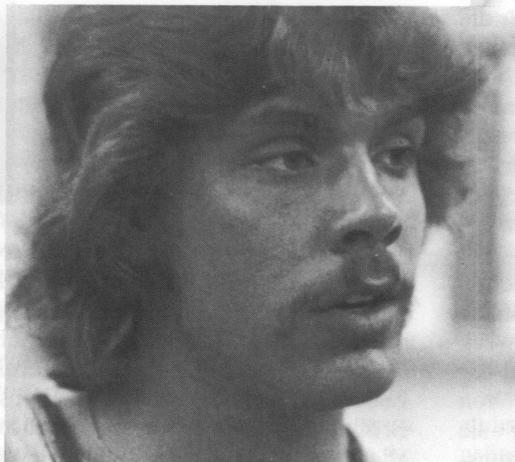
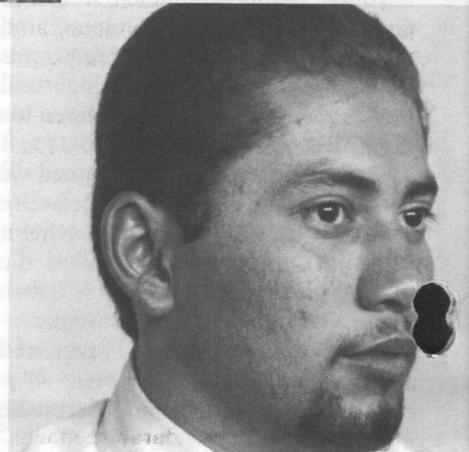
Wenn man einmal eingelocht ist, hört man Gerüchte darüber, was einem passieren wird: ‚Man wird dich vergewaltigen. Man wird dich zusammenschlagen. Man wird dich erstechen.‘ Es ist schrecklich,

„Von meinem Fenster aus kann ich den Verkehr beobachten Wie viele der Autofahrer sind sich überhaupt der Tatsache bewußt . . . , daß sie frei sind?“



„Ich war so mit der Befriedigung meiner eigenen Bedürfnisse und meiner Sucht beschäftigt, daß mich andere Menschen völlig gleichgültig waren.“

„Wenn man keine Familie hat, hat man gar nichts. Man braucht die Unterstützung seiner Familie.“



„Wenn man abends reingeht und die Tür hinter einem verriegelt wird . . . dann weiß man: Das ist es für dich, Mann! Das ist die Realität!“

können Sie sich das vorstellen?

Es hängt alles ab von der Lebenseinstellung, die man hat. Viele sagen sich, wenn sie einsitzen müssen, dann werden sie stark sein und es kaltblütig hinnehmen. Doch wenn sich erst mal die Zellentür hinter einem geschlossen hat, kommen einem alle die Dinge ins Bewußtsein, die man draußen machen könnte, und man erkennt, daß man vieles verpassen wird, was man nicht mehr nachholen kann.“

Er ging auf die Probleme seiner Familie ein. Meinte er, die Familie sei etwas Wichtiges?

„Sie ist die Hauptsache. Wenn man keine Familie hat, hat man gar nichts. Man braucht die Unterstützung seiner Familie. Man braucht die Hilfe eines Vaters — nicht in materieller Hinsicht, doch beim Heranwachsen, in der Erziehung.“

Die Bedeutung der Familie

Viele der Inhaftierten sind der Meinung, die Familie sei von äußerster Wichtigkeit.

„Wer auch nur daran denkt, etwas anzustellen, sollte sich hinsetzen und mit jemandem sprechen — und seien es seine Eltern“, sagt Kathy.

Das klingt nach letztem Ausweg. Sagen viele Jugendliche denn nicht, es sei unmöglich, mit ihren Eltern zu reden?

„Leute, die *nicht* mit ihren Eltern reden können, *sollten* mit ihren Eltern reden.“

Die Geschichte eines anderen Mädchens macht dies besonders deutlich: Anne hatte es einmal sehr mit Drogen zu tun.

„Ich hatte nicht daran gedacht, daß ich mich mies fühlen würde, wenn meine Mutter rufen würde: ‚Tu dir das bitte nicht an!‘ Und dann fühlte ich mich auch mies, aber das machte mir nichts — ich tat es trotzdem wieder.“

Als man mir guten Rat geben wollte, dachte und handelte ich rein egoistisch. Ich wollte haben, was ich begehrte, ob das nun Drogen waren oder was immer. Ich wollte einfach haben, was ich haben wollte, und kümmerte mich nicht um den Rat oder die Einwände der Leute.

Ich war so mit der Befriedigung meiner eigenen Bedürfnisse und mei-

ner Sucht beschäftigt, daß mir andere Menschen völlig gleichgültig waren. So bestahl ich sie, was mir nicht die geringsten Gewissensbisse machte.

Kinder müssen gehorchen, besonders ihren Eltern“, fuhr sie fort, „denn Eltern sind doch ihre wichtigsten Bezugspersonen.“

Ron machte ähnliche Erfahrungen:

„Die ganze Geschichte fing mit Drogen an. Sie waren der Auslöser des Ganzen. Man fängt mit einem Joint an und legt dann zu. Bevor ich hierherkam spritzte ich mir Kokain in die Arme.“

Einmal in den Drogenkonsum eingestiegen, drehte sich alles nur noch darum: Alles, was ich tat, geschah fortan unter dem Einfluß von Drogen. Wer einmal in diesen Teufelskreis gerät, hat es schwer, sich wieder daraus zu befreien. Man schafft es nicht, bis man auf die Nase fällt. Und selten schafft es jemand, ohne an einem Ort zu landen wie diesem oder ohne etwas äußerst Gefährliches erlebt zu haben.“

Ron erwähnt, er sei stets in der Lage gewesen, sich Drogen zu kaufen, weil seine Eltern Geld hatten und es ihm keine Schwierigkeiten machte, etwas davon abzustauben. Was bedeutet ihm jetzt der Besitz von Geld?

„Geld bedeutet überhaupt nichts. Es muß nicht Geld sein, das mich glücklich macht. Es wird jedenfalls nicht der Mittelpunkt meines Lebens sein. Es gibt so viele andere Dinge, die mich glücklich machen können.“

Wie zum Beispiel die Freiheit? Er lächelt und nickt mit dem Kopf.

„Die Sache ist doch so: Wenn man abends reingeht und die Tür wird hinter einem verriegelt und die Gedanken und Tränen beginnen zu fließen, dann weiß man: Das ist es für dich, Mann! Das ist die Realität!“

„Laß uns Papa besuchen . . .“

Und dann begegne ich John. Mit einundzwanzig ist er der älteste Gefangene, mit dem ich mich unterhalte. Als Teenager mal dieser mal jener Bande angehörend, wurde er schließlich wegen eines bewaffneten Raubüberfalls festgenommen. Er ist ein untersetzter, muskulöser Typ und spricht sanft und wehmütig über seine sportlichen Interessen und seine

tiefe Liebe gegenüber seiner Mutter. Aber Druck von seiten seiner Freunde und von Bandenmitgliedern brachten ihn in Schwierigkeiten.

Er spricht viel über das Thema Familie.

„Manche hier haben eine Menge Familienprobleme. Die Mutter eines Mädchens zum Beispiel hat ihr erklärt, sie wolle nichts mehr von ihr wissen, sie solle nicht mehr nach Hause kommen. Doch Liebe ist das Allerwichtigste, was man hier braucht.“

Er war einen Moment lang still, dann fuhr er fort:

„Ich habe eine kleine Tochter. Und eine Verlobte. Wir kennen uns jetzt ungefähr seit sieben Jahren. Ich denke daran, sie zu heiraten, wenn ich hier rauskomme.“

Ich bete ständig für meine Tochter und für mich, daß es mir gelingen möge, sie richtig zu erziehen. Sie denkt jetzt, ich sei in der Schule, wenn sie mich besucht, sie sagt immer: ‚Laß uns Papa in der Schule besuchen.‘ Aber wenn sie alt genug ist, werde ich mich mit ihr hinsetzen und ihr erklären, wo ich wirklich war und weshalb ich dort war.

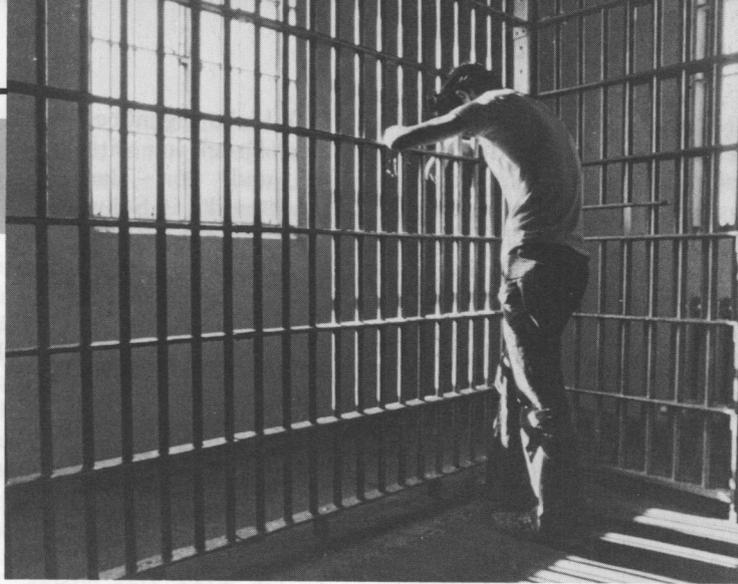
Ich bereue meine Verbrechen, ich erkenne, daß ich falsch gehandelt habe. Ich habe einfach in unreifer Weise gehandelt, wissen Sie, einfach nur an mich gedacht statt an meine Familie. Meine Tochter war fast ein Jahr alt, als es passierte. Ich hätte an die beiden denken sollen.“

Wie verändert eine Gefängnisstrafe einen Menschen?

„Man lernt, manches mehr zu schätzen als zuvor; denn wenn man seine Zeit absitzt, hat man viel Zeit zum Nachdenken. Man bemüht sich auch, an Dinge zu denken, die die Zeit schneller verrinnen lassen. Man denkt an all das Gute, das man früher erleben durfte und sogar an die Zeiten, in denen man sich gelangweilt fühlte — und wahrscheinlich *war* man auch gelangweilt —, doch wünscht man sich jetzt lieber einen solchen Zustand zurück, denn der wäre nichts im Vergleich zu diesem hier. Jetzt ist man ganz allein.“

Sieht er jetzt weniger Dinge im Leben als selbstverständlich an? Die Frage ruft Erinnerungen in ihm wach, und er beginnt zu lächeln.

(Fortsetzung auf Seite 21)



ÜBRIGENS ...

befinde, ist die älteste, größte und vollste in dieser Gegend. Die älteren Gebäude, die noch in ihrem Originalzustand benutzt werden, wurden in den frühen zwanziger Jahren errichtet. Die Anstalt beherbergt vor allem Schwerverbrecher und Männer mit „Buck Rogers“ Entlassungstermin. Mehrfach lebenslängliche Strafen oder 500 bis 800 Jahre sind keine Seltenheit. Wegen überfüllter Gefängnisse sitzen hier leider auch Leute ein, die besser in weniger schlimmer Gesellschaft untergebracht wären. Einige davon verbüßen nur leichte Strafen (5 bis 20 Jahre). Ich selbst bin zu 45 Jahren verurteilt, mit einem voraussichtlichen Entlassungstermin lange nach dem Jahr 2000. Ich muß lachen, wenn ich an diesen Termin denke, denn er scheint mir so absurd.

Ich kann von Glück sagen, weil ich alle zwei Jahre einen Gefängnisbeauftragten zu Gesicht bekomme. Das ist, wenn sie mein Führungszeugnis einsehen und eine eventuelle Haftverkürzung in Erwägung ziehen.

Mehr als tausend Insassen hier haben lebenslänglich. Die meisten davon müssen mindestens fünfundzwanzig Jahre absitzen, bevor sie mit Haftverkürzung rechnen können. Ein Freund von mir hat hundert Jahre, bevor er dafür qualifiziert wäre. Also geht es mir vergleichsweise gar nicht so schlecht.

Sie können sich vielleicht denken, was mit Menschen geschieht, wenn sie mit der Tatsache konfrontiert werden, daß sie nie wieder frei sein werden. Ihre Moralvorstellungen, ihre Prioritäten, ihre ganze Verhaltensweise ändert sich drastisch. Einige unterscheiden sich dann kaum noch von wilden Tieren.

Ein schwacher Typ im Gefängnis besitzt keine Chance. Wenn er jung ist, erwartet ihn

Kommen Sie bloß nicht ins Jugendgefängnis

Von Dexter H. Faulkner

Tag für Tag werden allein in den USA mehr als viertausend Jugendliche (bis zu einem Alter von achtzehn Jahren) festgenommen. Für diejenigen, die für schuldig erklärt und zu einer Haftstrafe verurteilt werden, ist das Leben hinter Gittern alles andere als angenehm.

In dem auf Seite 13 beginnenden Bericht äußern mehrere solcher Jugendlicher ihre Meinung über das Leben in einer Jugendstrafanstalt. Lesen Sie ihn bitte, und bedenken Sie dabei, daß es bei allen Qualen des Einsitzens in einer solchen Anstalt einen Gefängnistyp gibt, der noch schlimmer ist: Gemeint sind die geschlossenen Anstalten im Erwachsenenvollzug, in dem die Gefährlichsten unter den Kriminellen inhaftiert sind.

Ein Insasse eines solchen Gefängnisses schrieb uns einen Brief. Ich war berührt von dem, was er uns mitteilte, weil mir bewußt wurde, daß er eigentlich an Sie, die Youth-84-Leser, schrieb. Aus diesem Grunde hielt ich es für durchaus angebracht,

seinen Brief abzudrucken.

Hier ist er:

Ohne allzu deutlich zu werden

Ich bin nicht der exakteste Berichterstatter, doch wenn es mir gelingen sollte, auch nur einen einzigen jungen Menschen davon abzuhalten, dort zu landen, wo ich mich befinde, werde ich glücklich sein.

Ich glaube allen Ernstes, ich würde verrückt, wenn mein Sohn mal ins Gefängnis müßte — so furchtbar ist nämlich das Leben hinter Gittern.

Ich will versuchen, Ihnen eine genaue Beschreibung des Gefängnislebens zu liefern, ohne dabei allzu deutlich auf seine schmutzigen Details einzugehen. Allerdings wäre ich ein Heuchler, wenn ich die Dinge beschönigen würde und sie so darstellte, als wäre das hier ein netter Ort, an dem man seine Ferien verbringen möchte. Das Gefängnis ist kein Spaß. Es ist ein schmutziger, häßlicher, verdorbener und sehr gefährlicher Ort.

Die Anstalt, in der ich mich

Foto: Youth 84

eine besonders harte Zeit. Viele der Insassen werden nie wieder einer Frau begegnen. So werden sie zu Homosexuellen.

Bei einer Gruppe von Insassen ist es üblich, sich jemanden (gewöhnlich junge Neuankömmlinge ohne starke Freunde) auszusuchen und ihn „umdrehen“. Ein Mann „dreht um“, wenn sein Wille zerbricht und er durch Schläge, Drohungen und Vergewaltigungen erschöpft ist. Er kapituliert und wird zum Prostituierten. Ich habe gesehen, wie Männer dann buchstäblich ihren Verstand verlieren. Im letzten Jahr hat sich einer aufgehängt — er suchte einen schrecklichen Ausweg.

Heute abend wurde ein junger Mann zusammengeschlagen und mit Stichen verletzt, weil er sich gewehrt hatte, seine Männlichkeit preiszugeben. Man weiß nicht, ob er durchkommen wird.

Dies fällt mir schwer zu schreiben, denn um zu überleben, übt man sich in einer vagen Lebensweise. Es ist leichter, sich vorzumachen, daß man von der sittlichen Verderbnis hier nichts wahrnimmt. Ich muß jetzt aufhören zu schreiben; ich werde den Brief morgen beenden.

Nun haben wir einen neuen Tag, und ich habe die Gelegenheit wahrgenommen, mir heute morgen die vielen Segnungen vor Augen zu führen, die ich genieße, und Gott für jede einzelne davon zu danken.

Die realen täglichen Lebensverhältnisse im Gefängnis sind schwer zu schildern. Beim Schreiben dieses Briefes stelle ich fest, daß es mir vermutlich nicht gelingen wird, ein genaues Bild davon zu zeichnen. In einem neueren Teil des Komplexes wohnen die Männer in separaten, klimatisierten Räumen, nur jeweils zwei in einem Raum. Die Verhältnisse dort drüben sind wesentlich angenehmer.

Ich befinde mich auf der anderen Seite in einem Trakt, der allgemein als „der Felsen“ bezeichnet wird. Der Felsen ist ein sechzig Jahre alter Gebäudekomplex, umgeben von Zäunen, Stacheldraht und Wachtürmen. Alles, was laut, dreckig und gemein ist, geht hier, nur keine Klimaanlage.

„Gefängnisnarben“

Heute traf ich einen Mann, der mehr „Gefängnisnarben“ hatte, als ich sie

je bei einem anderen Menschen gesehen habe. Man kann für alle möglichen Gründe unter verschärften Arrest gestellt werden. Dieser kann von ein paar Tagen bis zu zwei Jahren dauern. Ich habe ihn mal vierundzwanzig Tage lang erlebt und werde ihn nie vergessen.

Die Zellen sind kaum groß genug für ein Etagenbett, einen kleinen Ausguß und eine Kommode. Man verläßt sie nur alle vier Tage oder dann, wenn man den Gang entlanggetrieben wird zu einer Dreiminuten-Dusche. Die Aufseher benutzen Stoppuhren, mit denen sie die Zeit kontrollieren.

Manche Häftlinge bekommen einen Kittchenkoller und schlitzen ihre Handgelenke mit Schreibfedern, Büroklammern oder was immer sie finden können, auf. Wenn sie sich auf diese Weise verletzen, kommen sie aus der Zelle, um behandelt zu werden. Das sind keine Selbstmordversuche, es sind Verzweiflungsakte, um die Zelle für ein Weilchen verlassen zu dürfen. Nach einer Zeit bildet sich Narbengewebe an ihren Armen, und das nennt man „Gefängnisnarben“. Der Mann, den ich heute sah, hatte mehr als hundert davon . . .

Ausgebrannt

Als ich unter solchen Arrest gestellt wurde, wurde ich in eine Zelle gesteckt, in der sich ein Bursche befand, der auf dem Kopf stand und den ganzen Tag lang Joga praktizierte. Vierundzwanzig Tage lang sprachen wir kein einziges Wort miteinander. Anfangs versuchte ich, mich mit ihm zu unterhalten, doch er gab keine Antwort. So gab ich es auf. Er war ziemlich ausgebrannt.

Der größte Teil meiner knappen bisherigen Schilderung reflektiert lediglich die äußeren physischen Aspekte des Gefängnislebens. Wie soll es mir gelingen, die geistigen und emotionalen Qualen zu beschreiben, unter denen man hier leidet? Für die meisten Insassen folgen hoffnungslose und einsame Nächte hoffnungslos und einsamen Tagen. Ohne Gott wird einem das Dasein hier zur Hölle auf Erden. Ich weiß nicht, wie oft ich schon beim Treppensteigen innehalten mußte, weil ich fühlte, daß mich die Kräfte verließen, nicht weil ich physisch matt war, sondern weil mir plötzlich bewußt wurde, wie er-

schöpft ich seelisch war.

Manchmal lebt man seine Tage krampfhaft Minute für Minute, bis man sich wieder unter Kontrolle hat. Leute, die das nicht gelernt haben, gehören gewöhnlich zu denjenigen, die „ausfallen“ und den Zaun berühren. Bei hellichesten Tage gehen sie auf einen Stacheldrahtzaun zu und fangen an zu klettern. Die Wachen auf den Wachtürmen sind Scharfschützen mit Schrot- und Schnellfeuerwaffen. Sie schießen, um zu töten, und sie schießen nie vorbei. Alle, die über den Zaun klettern wollen, wissen, daß das Selbstmord ist, und deshalb tun sie es. Die Sträflinge hier haben einen besonderen Ausdruck dafür . . . sie nennen es „den Staat betrügen“.

Das Gefängnisleben fördert die „nehmende“ Einstellung im Menschen. Die meisten Insassen besitzen wenig oder überhaupt kein Geld, so gehen sie, anstatt sich mit ihrer Situation zufriedenzugeben, hin und berauben ihre Mitinsassen. Gelegentlich wird auch ein Aufseher überfallen und bestohlen, doch gewöhnlich sind die Schwächeren die Opfer.

Vor kurzem haben sie einen kleinen alten Mann mit seinen eigenen Krücken fast totgeschlagen. Es macht mich krank, daran zu denken, daß ein grauhaariger, verkrüppelter alter Mann wegen zwei Mark, die er in seiner Tasche trug, fast sein Leben verlor.

Ein anderer Insasse, der stets an einen Rollstuhl gebunden ist, wurde überfallen, als er hier eines nachmittags vorbeifuhr. Sie hoben ihn aus seinem Stuhl und warfen ihn auf die Erde. Während zwei oder drei Mann ihn mit Füßen traten und auf ihn einschlugen, demolierten die anderen mit Bleirohren seinen Rollstuhl. Solche Tiere nennen sich „Menschen“. Sie streunen rudelweise umher, ausgerüstet mit Wollmasken, Fleischbeilen, Messern oder Eisenstangen.

Gott hat mich wirklich beschützt . . .

Wie ich schon erwähnte, dies soll Ihnen nur einen kurzen Einblick in das Gefängnisleben vermitteln. Nicht alles ist schlecht; es gibt auch ein paar schöne Momente. Doch wo es schlecht ist, da ist es durch und durch schlecht. Es gibt noch viele Aspekte, die ich hier nicht berührt habe, doch ich möchte es damit bewenden lassen

zu sagen, daß es meiner Meinung nach keinen anderen Ort auf Erden gibt, wo Satans Lebensweise deutlicher zutage tritt als im Gefängnis.

Es gibt nichts Erfreuliches an einem Kriminellen.

Es gibt nichts zu rühmen an einem Drogen-Dealer.

Es gibt nichts Gutes an einer rebellischen Einstellung. Ohne Gott hat das Leben nichts, absolut nichts Beständiges zu bieten — außer den Tod.

Halten Sie sich nahe an Gott, studieren Sie sein Wort, hören Sie auf Ihre Eltern, hören Sie auf Gottes Diener, und lernen Sie es, weise Entscheidungen zu treffen.

Gott hält eine Zukunft für uns bereit, die so schön und erhebend ist, daß man es als Mensch gar nicht fassen kann. Ich möchte in Gottes Reich kommen und hoffe, Sie dort alle kennenzulernen. □

„Geist des Gesetzes“

(Fortsetzung von Seite 14)

der Lehre und des rechten Verhaltens auf den Geist des Gesetzes.

Christen bemerken dies, wenn eine neue Kirchenregel gelegentlich nicht in Verbindung zu einem speziellen Gesetzesbuchstaben steht.

Obwohl Christus den Geist des Gesetzes betonte, achtete er den Buchstaben dennoch nicht gering. Er stellte klar heraus: „Bis daß Himmel und Erde vergehe, wird nicht vergehen der kleinste Buchstabe noch ein Tüpfelchen vom Gesetz, bis daß es alles geschehe“ (Matth. 5, 18). Hierbei bezog sich Jesus auf die genauen Satz- und Aussprachezeichen, die das geschriebene Gesetz enthält!

Der Großteil der modernen Theologie hingegen verwirft den Buchstaben zugunsten des Geistes. Dabei ist das eine Extrem so schlimm wie das andere. Der Christ benötigt sowohl den geschriebenen Buchstaben des Gesetzes als auch seinen Geist, um es in der rechten Weise zu befolgen.

Wir finden den Buchstaben des Gesetzes, das schriftlich niedergelegte Wort Gottes, in unserer Bibel. Doch wir haben deutlich gesehen, wie wichtig es ist, den Geist des Gesetzes zu erkennen. Wie können wir nun lernen, ihn zu erfassen?

Den Geist des Gesetzes erkennen

Als erstes sollten Sie sich klarmachen: Ohne die direkte Hilfe des allmächtigen Gottes kann nicht einer von uns den Geist des Gesetzes wahrhaft erfassen. Wir lesen: „Der natürliche Mensch aber vernimmt nichts vom Geist Gottes“ (1. Kor. 2, 14).

Deshalb gewährt Gott denen, die er ruft, Einsicht durch seinen heiligen Geist: „Wir aber haben . . . empfangen . . . den Geist aus Gott, daß wir wissen können, was uns von Gott geschenkt ist“ (Vers 12). Und in Vers 15 lesen wir: „Der geistliche Mensch aber ergründet alles.“

Die Bibel berichtet, daß König David den göttlichen Sinn des Gesetzes Gottes ergründete. Zum Beispiel war David imstande, hinter dem Buchstaben des Opfergesetzes dessen Geist zu erkennen:

„Denn Schlachtopfer begehrt du nicht, und gäbe ich Brandopfer, es gefiele dir nicht. Das Opfer, das Gott gefällt, ist ein zerbrochener Geist, und ein zerschlagenes Herz wirst du, o Gott, nicht verachten“ (Ps. 51, 18 – 19, Zürcher Bibel).

David hatte begriffen, daß das Opfersystem kein Selbstzweck war. Vielmehr sollte es das Volk Israel veranlassen, sich der hohen Kosten des Sündigens bewußt zu werden — und damit aufzuhören. David kannte die Quelle seiner Einsicht. Während einer schmerzhaften Lebenskrise bat er Gott: „ . . . nimm deinen heiligen Geist nicht von mir“ (Vers 13). Ohne den Geist Gottes wäre David geistlich ebenso blind gewesen wie das übrige Israel.

David's Schriften zeigen auch, was er tat, um sein geistliches Erkenntnisvermögen zu stärken, das Gott durch seinen heiligen Geist vermittelte. Drei Dinge müssen wir tun, um den Geist des Gesetzes zu erfassen.

Erstens: Meditation und Bibelstudium

Nehmen Sie sich Zeit, über jedes einzelne Gesetz Gottes gründlich nachzudenken. David hat das getan. Er schreibt: „Ich habe mehr Einsicht als alle meine Lehrer; denn über deine Mahnungen sinne ich nach“ (Ps. 119, 99).

Fragen Sie sich: „Warum hat Gott dieses Gesetz geschaffen?“ Oder, im

Fall einer neuen Kirchenregel: „Warum hat Gott seine Diener inspiriert, diese Entscheidung zu treffen?“ Machen Sie sich von Anfang an klar, daß Gottes Verstand — nicht der von Menschen — die Regel erdacht hat. Versuchen Sie herauszufinden, wie das Gesetz in Gottes großes Programm paßt, seinen Charakter in uns zu entwickeln.

Studieren Sie die Bibel, um zu erkennen, wie Männer wie David Gottes Gesetze verstanden und anwendeten. Und am allerwichtigsten: Sehen Sie sich das Beispiel an, das Jesus Christus uns gegeben hat. Werfen die Evangelien vielleicht Licht auf den Geist des speziellen Gesetzes, mit dem Sie sich befassen?

Verlieren Sie den Mut nicht, wenn Sie mit dem Gebrauch der Bibel noch nicht recht vertraut sind. Die Veröffentlichungen von Ambassador College sollen Ihnen beim Studium des Wortes Gottes behilflich sein und Ihnen Antworten auf Ihre persönlichen Fragen vermitteln. Auch Gottes Diener sind willens und fähig, Ihnen aufzuzeigen, wie man das Befolgen von Gottes Gesetzen erlernt.

Zweitens: Beten Sie um Einsicht

In geistlicher Hinsicht haben die Menschen ein beschränktes Gesichtsfeld. Bitten Sie Gott, das Ihrige zu erweitern. Beten Sie, daß Gott Ihnen Einsicht in den Geist seines Gesetzes schenkt.

David sprach ständig mit dem Ewigen über Gottes Gesetze. In ständig bat er: „Zeige mir, Herr, den Weg deiner Gebote, daß ich sie bewahre bis ans Ende. Unterweise mich, daß ich bewahre dein Gesetz und es halte von ganzem Herzen“ (Vers 33 – 34).

Und vergessen Sie nicht: Nur wenn wir diese Einsicht wirklich ernsthaft verlangen, wird Gott sie uns schenken.

Drittens: Gehorchen Sie dem Gesetz

Was nun aber, wenn wir meditieren und beten und dennoch den Geist des Gesetzes nicht sofort begreifen? Dürfen wir den Gehorsam aufschieben, bis das volle Verständnis sich einstellt?

Hat David je den Gehorsam aufgeschoben? Lesen wir Vers 60: „Ich

eile und säume nicht, zu halten deine Gebote.“

Gott hat uns ein volles Verständnis der Wahrheit in diesem Leben nicht versprochen. Paulus zieht den Schluß: „Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunkeln Wort; dann aber [wenn wir bei der Auferstehung in Gottes Familie hineingeboren werden] von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich stückweise; dann aber werde ich erkennen, gleichwie ich erkannt bin“ (1. Kor. 13, 12).

Generalpastor Armstrong hat z. B. Gottes Gesetze über die heiligen Tage nicht sofort voll verstanden. Dennoch haben er und seine Frau sich ganz allein während sieben langer Jahre an diese Gesetze gehalten. Als Antwort auf ihren bedingungslosen Gehorsam erweiterte Gott allmählich ihr Verständnis. Herbert Armstrong erkannte, daß die heiligen Tage Gottes phantastischen Plan für die Menschheit offenbaren. (Haben Sie H. W. Armstrongs ein ganzes Buch füllende Erklärung dieser fundamentalen Wahrheit bereits gelesen? Wenn nicht, fordern Sie Ihr kostenloses Exemplar des Buchs „Das unglaubliche Potential des Menschen“ bei uns an.)

Die Erfahrung zeigt, daß Gott das große Geschenk geistlicher Einsicht erst dann gewährt, wenn er Beweise hat, daß wir ihm auch dann gehorchen, wenn uns das Verständnis fehlt. Mit den Worten Davids: „Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang“ (Ps. 111, 10). Oft verstehen wir Gottes Gesetze erst dann vollständig, wenn wir begonnen haben, sie zu befolgen.

Ein Schlüssel zum geistlichen Wachstum

Um geistlich zu wachsen, müssen wir lernen, den Geist des Gesetzes Gottes zu begreifen. Dies ist wichtig, wenn wir den Buchstaben des Gesetzes sinnvoll und freudig einhalten wollen.

Denken Sie also daran: Studieren Sie jedes Gesetz, und denken Sie gründlich darüber nach, dann beten Sie um Verständnis durch den heiligen Geist, und schließlich: Gehorchen Sie! So wird Gottes Gesetz für Sie wahrhaft ein „Gesetz der Freiheit“ werden, wie Jakobus es formuliert hat (Jak. 1, 25; 2, 12).

Vergessen Sie nicht: Jakobus hatte

wahrscheinlich die Heilung in der Synagoge mit eigenen Augen gesehen. Er hatte gesehen, wie ein Krüppel von seinem Leiden befreit wurde. Das Gesetz des Sabbats war für diesen verkrüppelten Mann zu einem Gesetz der Freiheit geworden, und das nur, weil der eine, der ihn heilte, den Geist des Gesetzes erfaßt hatte! □

Gefängnis

(Fortsetzung von Seite 17)

„Als ich in Untersuchungshaft saß, war ich froh, zum Gericht zu fahren [Untersuchungshäftlinge werden in Bussen zur Urteilsverkündung gebracht], weil ich etwa drei Monate lang die Sonne nicht mehr gesehen hatte. Ich mußte meine Augen zusammenkneifen, wissen Sie, weil es so hell war.

Und auf dem Weg zum Gericht habe ich Gott einfach gedankt für die Sonne, die Bäume und solche Dinge.“

Ein Nachtrag

Am Ende dieses Tages liege ich wach im Bett, unfähig einzuschlafen. Ich starre auf die Zimmerdecke und denke an die jungen Leute, mit denen ich mich unterhalten habe. Ich stelle mir die schweren Türen vor, die hinter ihnen verriegelt wurden. Türen, hinter denen sie allein sind mit ihren Gedanken und mit der Realität ihrer Tat.

Dann denke ich an ein paar der Dinge, die wir draußen als selbstverständlich hinnehmen. Ich denke daran, was es bedeutet, frei zu sein, als mir plötzlich einfällt, was John sagte, und ich merke, daß ich etwas vergessen habe.

Ich danke dem Herrgott für die Sonne, die Bäume und solche Dinge. Und darauf schlafe ich ein. □

Aus der Feder

(Fortsetzung von Seite 1)

die Selbstliebe nicht. Sondern es gebietet nur, dem Nächsten ebensoviel Liebe entgegenzubringen, und das heißt dann eben: sehr viel.

An den Wortlaut kann ich mich heute nicht mehr erinnern. Doch als ich das Büro des erwähnten Ver-

kaufsleiters betrat, sagte er etwa folgendes:

„Sie sind also gekommen, um mir Inseratenraum aufzuschwatzen, damit Sie Ihre Provision einstreichen können. Da werden Sie sich bei mir aber die Zähne ausbeißen. Ich bin eine harte Nuß. Gut, halten Sie Ihre Verkaufsrede.“

Das weckte meinen Zorn. Ich war aufgebracht und wütend! Meine Faust krachte auf seinen Tisch.

„Werter Herr!“ fuhr ich ihn an. „Ich kam her und glaubte, dies sei eine seriöse Firma. Und Sie habe ich für einen guten Geschäftsmann gehalten, der sein Produkt nur dann an einen Kunden verkauft, wenn er glaubt, daß es dem Kunden mehr wert ist als das Geld, das er dafür zahlt. Ich habe angenommen, Sie würden erst dann Inseratenraum kaufen, wenn ich Sie davon überzeugt habe, daß es sich für Sie lohnt. Und dafür habe ich alle Fakten und Unterlagen bei mir, um Ihnen das zu zeigen. Ich habe Sie nicht für einen Narren gehalten.“

Wenn Sie aber die Auffassung vertreten, die Sie gerade äußerten — wenn Sie Ihre Handelsvertreter loschicken mit einer ‚Werberede‘, die Sie ihnen beigebracht haben, damit sie Trotteln ein wertloses Produkt aufschwätzen —, dann, Mister, haben Sie nicht genug Geld, um in irgendeiner meiner Zeitschriften auch nur ein einziges Inserat zu placieren.“

Dies sagte ich in voller Empörung, und es brachte ihn ein wenig aus der Fassung.

„Na gut“, murmelte er verlegen, „setzen Sie sich bitte.“ Er war bereit zuzuhören. Ich hatte Marktforschung getrieben, hatte seine Absatzprobleme analysiert und hatte die Fakten und Zahlen parat. Ich hatte Material gesammelt für ehrliche und wahrheitsgetreue Anzeigentexte, die zu Absatzsteigerungen führen und seiner Firma Gewinn einbringen würden.

Er unterschrieb dann meinen Vertrag auf der gepunkteten Linie. Und die Werbung hat wirklich seinen Absatz gesteigert, und seine Kunden haben davon auch profitiert.

Warum sieht man im Geschäftsleben nicht ein, daß Redlichkeit, Wahrhaftigkeit, intelligenter Dienst am Kunden bzw. Klienten allen Sei-

ten Nutzen bringt und sich besser auszahlt als Verdrehungen, Lügen, Betrügereien und das rein eigennützige Motiv?

Sicher, es kostet etwas mehr Arbeit und Gewissenhaftigkeit. Man muß das Problem des Kunden bzw. Klienten von *seiner* Interessenlage her durchdenken, um *ihm* zu nützen. Man befolgt dabei das Prinzip des göttlichen Gesetzes — man liebt den Nächsten ebenso wie sich selbst.

Was heißt das eigentlich: Liebe? Liebe ist Engagement für etwas. Im Geschäftsleben heißt es einfach: Am Wohl des anderen genauso interessiert sein wie am eigenen; dessen Interessen genauso gewissenhaft und eingehend berücksichtigen wie die eigenen. Als ich seinerzeit bei einem Banken-Fachblatt meine erste Stelle als Anzeigenakquisiteur antrat, war auch einer jener schnellredenden *high-pressure*-Vertreter dort angestellt.

Am Ende des Jahres hatte er etwas mehr Umsatz gemacht als ich. Der Chef lobte seine Arbeit.

„Sie werden sehen“, antwortete ich, „beobachten Sie einmal ab sofort die Resultate. Jedem, mit dem er Abschlüsse tätigte, hat es wahrscheinlich hinterher leid getan. In den vielen Kleinanzeigen, die er in unserer Zeitschrift an den Mann gebracht hat, steckte keine Planung, kein System. Die Inserenten werden kaum etwas davon haben. Er wird keinen einzigen Vertrag verlängern können.“

Ich mußte dieses Jahr etwas langsamer arbeiten, weil ich Marktforschung machen mußte — ich habe die Absatzprobleme meiner Klienten studiert und ihnen in den meisten Fällen auch noch zusätzlich ihren Werbetext geschrieben. Und es hat gute Resultate gezeitigt. Bei meinen Klienten wirkt es absatzsteigernd. Und sie wiederum leisten *ihren* Kunden gute Dienste. Jeder hat etwas davon.

Meine Inserenten fühlen sich nicht übers Ohr gehauen oder mit List und Tücke zu Abschlüssen gezwungen. Ich habe sie mir zu Freunden gemacht. Sie werden ihre Verträge verlängern. Sie werden jahrelang bei uns bleiben.

Dieses Jahr werde ich ebenso viele oder noch mehr *neue* Inserenten gewinnen wie letztes Jahr — hinzugewinnen, wohlgerne. Ihr *high-pressure*-Mann wird dieses Jahr weniger Umsatz machen als letztes, und die vom letzten Jahr werden bei ihm nicht verlängern.“

Das trat ein. Er verließ dann unser Blatt, weil der Chef bald einsah, daß er sich mit seinen Methoden keine Freunde, sondern Feinde schuf — und, wie Elbert Hubbard sagte, Feinde machen mit uns keine Geschäfte.

Meine Verkaufsphilosophie war: Der Kunde ist mehr wert als der Verkaufsabschluß.

In unserer Welt scheinen die Geschäftsleute generell davon auszugehen, daß Gottes Weg ein weltfremder, altruistischer Weg ist, der zu nichts führt. Zu viele scheinen zu glauben, daß sie lügen, irreführen, übervorteilen müssen. Das rechtfertigen sie, indem sie achselzuckend sagen: „So ist es nun mal im Geschäftsleben!“

Das sind schmutzige, unredliche und auch unpraktische Geschäfte! Sie machen sich nicht bezahlt!

Dafür habe ich den Beweis angetreten, noch ehe Gott der Allmächtige mich zu seinem „Geschäft“ berief.

Wir versuchen Gottes „Geschäft“ auf Gottes Weise zu tun! Das Werk Gottes gründet sich auf selbstlose Motivation. Wir „schenken“ Christi Evangelium den Menschen, ohne Preis, ohne Entgelt. Von Herzen dienen wir anderen, sind tiefinnerlich und aufrichtig für sie engagiert.

Und das Werk ist ja auch kontinuierlich gewachsen. Kennen Sie weltliche Firmen, auf dem eigen-

nützigen Profitmotiv aufbauend, die ebenso schnell, ebenso lange und ebenso beständig gewachsen sind? Viele können es nicht sein!

Praktizieren Sie Gottes Gesetz und dessen Grundsätze in Ihrem Leben, privat und beruflich? Stellen Sie sich je die Frage: Woher soviel Scheitern? Woher soviel Unglück? Warum läßt Gott das zu, wenn es ihm gibt? Die Antwort: Gott hat Gesetze erlassen, die Erfolg, Gesundheit, Reichtum und Glück bestimmen. Sie sind der Weg zu Frieden, zu Glück und Erfolg, zu Lebenserfüllung — und zum ewigen Leben.

Geschäftsleute könnten viel mehr Erfolg haben und viel glücklicher sein, wenn sie redlich die Ethik der Gesetze Gottes befolgten.

Und auch Sie werden in Ihrem Privatleben — ob Sie Bauer, Arbeiter, Geschäftsmann oder Akademiker, ob Sie Hausfrau, Stenographin, Verkäuferin oder Akademikerin sind — auf keine andere Weise bleibende Zufriedenheit und Erfüllung, Freiheit von Angst und Sorgen, wirtschaftlichen Erfolg und alles Gute finden.

Übergroßer Segen kommt, wenn man dem Allmächtigen gehorcht, wenn man nach seinen Gesetzen und nach seinem Wort — der Bibel — wortgetreu lebt. Und übergroßer Fluch, wenn man nicht gehorcht, wenn man die Wege der Welt geht.

Gott hat Gesetze geschaffen, um uns glücklich zu machen. Und er hat diese Gesetze zugänglich gemacht.

Warum läßt Gott soviel Leid zu? Weil er uns seine Religion nicht aufzwingen will. Weil er uns zu eigenem Nutz und Frommen *selbst entscheiden* läßt. Und die Menschheit hat sich bewußt für den Fluch entschieden.

Seien wir praktisch! Unterwerfen wir uns Gott und seinen Wegen, und kommen wir in den Genuß von Erfolg, Freude, Glück und ewigem Leben! □